



Was ist der Preis für Arbeit?

Die Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse in den westeuropäischen Ländern und die Rolle der Sozialen Arbeit

Bachelorarbeit
Sven Gerber

Begleitperson
Prof. Dr. Peter Streckeisen

Bachelorstudiengang
Zürich, Herbstsemes-
ter 2021

Abstract

Die Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse im postfordistischen Zeitalter deutet an, dass sich die westeuropäische Arbeitsgesellschaft in einer Transformation befindet. Die Krise der Arbeit führt nunmehr dazu, dass soziale Unsicherheit und Prekarität, welche im letzten Jahrhundert freilich als überwunden galten, wieder tief in die Gesellschaft vordringen. Die vorliegende Bachelorarbeit geht daher der Frage nach, welche Rolle die Soziale Arbeit in der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen einnimmt und welche Interventionsmöglichkeiten sich den Professionellen bieten. Ziel ist es, einerseits die Professionellen in Bezug auf die Thematik der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen zu sensibilisieren und gleichwohl Interventionsmöglichkeiten zu empfehlen. Dafür untersucht diese Arbeit in einem ersten Schritt, welche soziologischen Terminologien sich hinter dem Begriff «Prekäre Beschäftigungsverhältnisse» verbergen. Anschliessend wird die Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse in den historischen Kontext gesetzt. Hierbei wird anhand einer summarischen Retrospektive dargelegt, wie sich prekäre Beschäftigungsverhältnisse im postfordistischen Zeitalter reproduzieren konnten und welches Ausmass sie in der Gegenwart angenommen haben. Nachfolgend wird das Desintegrationspotenzial prekärer Beschäftigungsverhältnisse unter Bezug der Anerkennungstheorie nach Honneth (1992) rekonstruiert. Schliesslich wird die Rolle der Sozialen Arbeit in der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen anhand der aktivierungspolitischen Neuausrichtung seit den 1990er Jahren kritisch analysiert. Dabei zeigt sich, dass die Profession selbst einer tiefgreifenden Transformation unterliegt, in der sie zu einer Triebkraft der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen avanciert. Trotz oder genau deshalb werden abschliessend konkrete Interventionsmöglichkeiten für Professionelle sowohl auf der Subjekt- als auch auf der Strukturebene ausgearbeitet. Um der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen im postfordistischen Zeitalter Einhalt zu gebieten, sieht sich die Profession mit verschiedenen Aufgaben konfrontiert, welche sie im Sinne der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenwürde mit Entschlossenheit, Mut sowie einem kritisch reflektierten Wissen anzugehen hat.

Vorwort

Im Rahmen eines Symposium der Caritas Zürich, welches ich in meinem zweiten Praktikum besuchen konnte, bin ich erstmals mit der Thematik prekärer bzw. verkannter Beschäftigung konfrontiert worden. In einer anregenden Debatte wurden sowohl die Pros als auch die Contras der flexibilisierten und kaum tariflich geschützten Beschäftigungsformen in der Schweiz diskutiert. Diverse Fachpersonen aus der Armutsforschung und der Sozialwissenschaft haben auf die Gefahren prekärer Beschäftigungsverhältnisse verwiesen. Einige Vertreter*innen der Politik und Wirtschaften haben ihrerseits die komparativen Vorteile der Flexibilisierung hervorgehoben. Mittlerweile arbeite ich in einem Beschäftigungsprogramm und komme dabei täglich in Berührung mit der Prekarität. Dies hat mich dazu bewogen, mich mit der Thematik intensiv zu befassen. Diese Bachelorarbeit sehe ich jedoch nicht als Ende dieses Prozesses. Vielmehr ist es ein Beginn, eine Basis, um mich in Zukunft für gerechtere Strukturen in der Arbeitswelt einzusetzen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meiner Begleitperson, Prof. Dr. Streckeisen, für die gute Unterstützung und die anregenden Rückmeldungen bedanken. Zudem möchte ich mich bei meiner Tante sowie meinem Mitarbeiter für das Gegenlesen bedanken. Nicht zuletzt gilt mein Dank meiner Familie und meiner Lebenspartnerin, welche mich während meines Studiums immer unterstützt, ermutigt und bestärkt haben.

In der Hoffnung, dass ich die Leser*innen in Bezug auf die Thematik der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen sensibilisieren kann, wünsche ich viel Freude beim Lesen.

Sven Gerber

 18. Dezember 2021

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
1.1	Problemstellung	7
1.2	Fragestellung	9
1.3	Zielsetzung	9
1.4	Eingrenzung	10
1.5	Methodisches Vorgehen und Aufbau der Arbeit.....	10
2	Soziologische Definitionsdebatte und Begriffsbestimmung	11
2.1	Differenzierung der Termini Prekarität, Prekarisierung und prekär	11
2.2	Soziologische Definitionsdebatte in Frankreich	11
2.3	Soziologische Definitionsdebatte in Deutschland.....	13
2.4	Differenzierung von Normalarbeits-, atypischen- und prekären Beschäftigungsverhältnissen	14
3	Auf dem Weg zu prekären Beschäftigungsverhältnissen	16
3.1	Das Proletariat in der Zeit der Industrialisierung	16
3.2	Der soziale Kompromiss im fordistischen Zeitalter	17
3.3	Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse seit den 1970er Jahren	18
3.3.1	Flexibilisierung als Triebkraft der Prekarisierung	18
3.3.2	Aktivierungspolitik als Triebkraft der Prekarisierung	19
3.3.3	Pluralisierung der Geschlechterrollen als Triebkraft der Prekarisierung	19
3.4	Quo Vadis gesicherte Lohnarbeit?	20
3.4.1	Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse mit hohem Prekaritätsrisiko	21
3.4.2	Ausmass von atypischen Beschäftigungsverhältnissen mit hohem Prekaritätsrisiko	21
3.4.3	Evaluation der empirischen Daten	24
4	Die sozialen Folgen prekärer Beschäftigungsverhältnisse	25
4.1	Die Anerkennungstheorie nach Honneth (1992)	25
4.2	Das Desintegrationspotenzial prekärer Beschäftigung aus anerkennungstheoretischer Perspektive	26
4.2.1	Reproduktiv-materielle Dimension	27
4.2.2	Sozial-kommunikative Dimension	28
4.2.3	Rechtlich-institutionelle Dimension	28
4.2.4	Status- und Anerkennungsdimension	29
4.2.5	Arbeitsinhaltliche Dimension.....	29
4.3	Subjektive Bewertung prekärer Beschäftigungsverhältnisse	30
5	Die Rolle der Sozialen Arbeit in der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen	31
5.1	Grundzüge der Sozialen Arbeit	31
5.2	Vom Sozialstaat zum aktivierenden Staat	33
5.2.1	Aktivierung in die Prekarisierung.....	34
5.2.2	Ökonomisierung in die Prekarisierung.....	36

6	Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit	39
6.1	Definition und Auftrag der Sozialen Arbeit	39
6.2	Interventionsmöglichkeiten auf der Subjektebene	40
6.2.1	Anerkennende Beziehungsgestaltung	40
6.2.2	Gewerkschaften als ein Raum der Anerkennung	41
6.3	Interventionsmöglichkeiten auf der Strukturebene	42
6.3.1	Schaffung rechtsschützender Mindeststandards	43
6.3.2	Anerkennende statt ökonomisierte Soziale Arbeit	45
7	Konklusion und Ausblick	47
7.1	Zusammenfassung und Beantwortung der Fragestellung	47
7.2	Konsequenzen für die Praxis	51
7.3	Reflexion und Ausblick	51
	Literaturverzeichnis	53

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i>	Teilzeitbeschäftigung als Prozentsatz aller Beschäftigten im Alter von 25 bis 59 Jahren, 1996 bis 2014.....	22
<i>Abbildung 2.</i>	Prozentualer Anteil der befristeten Beschäftigten an den Arbeitnehmer*innen im Alter von 25 bis 59 Jahren, 1996 bis 2015	23
<i>Abbildung 3.</i>	Von Armut und sozialer Ausgrenzung bedrohte Arbeitnehmer*innen, 2009 bis 2015, in Prozent	23
<i>Abbildung 4.</i>	Die dreidimensionale Transformation der Aktivierungspolitik	34

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1.</i>	Die drei Kristallisationskerne der Prekarisierung	12
<i>Tabelle 2.</i>	Differenzierung der Beschäftigungsverhältnisse	15
<i>Tabelle 3.</i>	Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse mit hohem Prekaritätsrisiko.....	21
<i>Tabelle 4.</i>	Dreistufen-Modell der Subjektbildung.....	25
<i>Tabelle 5.</i>	Dimensionen der Prekarität und korrespondierende Formen der Anerkennung bzw. Missachtung	27
<i>Tabelle 6.</i>	Die Modernisierung des Sozialwesens durch die Einführung des NPM.....	37
<i>Tabelle 7.</i>	Die Elemente der Decent Work Agenda der IAO und ihre Hauptindikatoren.....	44

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Der französische Soziologe, Robert Castel (2009), spricht in seinem vielbeachteten Artikel zur Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen im postfordistischen Zeitalter von einer «Wiederkehr der sozialen Unsicherheit» (S. 21). Um die gegenwärtige Krise der Arbeit in den westeuropäischen Ländern erfassen zu können, müssen freilich die vorangehenden gesellschaftlichen Transformationen verstanden werden. Tatsächlich lassen sich vergleichbare Tendenzen zur sozialen Unsicherheit bereits im Proletariat in der Industrialisierung wiederfinden. Die Lebenssituation von Proletarier*innen zu Beginn der Industrialisierung zeichnete sich durch einen Lohn am Existenzminimum, keinerlei Arbeitsrecht und kaum Sicherheit, um die eigene Zukunft und die der Familie abzusichern, aus (Castel, 2009, S. 23). In der Epoche nach dem Zweiten Weltkrieg wurde jener sozialen Unsicherheit, welche einen Grossteil der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen hat, Einhalt geboten. Durch den Ausbau sozialer Sicherungssysteme und einer prosperierenden Ökonomie konnte sich in den westeuropäischen Ländern das Normalarbeitsverhältnis etablieren, das eine kollektive Existenz- und Statussicherung sowie einen garantierten Rentenanspruch, Kündigungs-, Arbeits- und Gesundheitsschutz einschloss (Dörre, 2009, S. 39). Bis in die Mitte der 1970er Jahren profitierten die Lohnabhängigen der westeuropäischen Länder schliesslich von jenem sozialen Kompromiss des Industriekapitalismus. Einen Kompromiss, der einen gewissen Ausgleich zwischen den ökonomischen Marktinteressen der Unternehmen sowie den Interessen der Arbeitnehmenden, was den Schutz und die Absicherung der grossen Mehrheit anbelangten, gewährleistete. So gelang es den westeuropäischen Ländern im fordistischen Zeitalter soziale Unsicherheiten durch die Ausgestaltung von Strukturen kollektiver Absicherung zu marginalisieren (Castel, 2009, S. 21-23).

In den darauffolgenden Jahren geriet jedoch der Ausbau des Sozialstaates ins Stocken und eine neue Dynamik stieg empor. Bourdieu (1998, S. 123) spricht dabei von der Geburtsstunde des Neoliberalismus, welcher die Herrschaft der Flexibilität und Individualisierung hervorbrachte und befristete Arbeitsverhältnisse, Leiharbeit sowie den wirtschaftsgetriebenen Wettbewerb der Unternehmen ins Leben gerufen hat. Diverse Studien des Staatssekretariats für Wirtschaft (2017, S. 7) belegen jene Dynamik und ergänzen, dass flexiblere Formen, wie Teilzeitarbeit, Arbeit auf Abruf sowie Temporärarbeit oder Praktikas in den letzten Jahrzehnten signifikant an Bedeutung gewonnen haben. Gemäss den aktuellen Schätzungen finden heute zwei Drittel der jährlichen Einstellungen im Bereich der atypischen Beschäftigung statt (Paugam, 2009, S. 181). Es sind jene Beschäftigungsformen, bei welchen die Aufstiegschancen geringer sind, das Einkommen insgesamt niedriger ist und damit auch eine schlechtere Absicherung gegen Arbeitslosigkeit sowie eine niedrigere Altersrente verbunden ist (Flecker, 2017, S. 83). Prekär werden atypische Beschäftigungsformen gemäss Dörre (2013) dann, wenn das Verhältnis nicht dauerhaft oberhalb von der Gesellschaft definierten kulturellen

Minimums existenzsichernd ist und deshalb bei der Entfaltung in der Arbeitsbeschäftigung, gesellschaftlicher Wertschätzung und Anerkennung, der Integration in soziale Netzwerke, den Partizipationschancen sowie der Möglichkeit zu längerfristiger Lebensplanung dauerhaft diskriminiert. Die kontinuierliche Zunahme von atypischen sowie prekären Beschäftigungsverhältnissen deutet an, dass der fordistische resp. soziale Klassenkompromiss gegenwärtig nur noch eingeschränkt Geltung hat (Flecker, 2017, S. 91). Des Weiteren führt diese Entwicklung zu einer gravierenden Veränderung des Arbeitsmarktes und bildet den Nährboden für soziale Ungleichheiten im postfordistischen Zeitalter (Valdés Cifuentes, 2017, S. 20). Castel (2000) spricht in diesem Zusammenhang von einer «neuen sozialen Frage, mit welcher unsere Gesellschaft konfrontiert ist» (S. 336). Auch Bourdieu hat sich 1998 (S. 100) diesem Phänomen angenommen und spricht in seinem vielbeachteten Essay von Prekarität als eine Herrschaftsform, die auf der Errichtung einer zum allgemeinen Dauerzustand gewordenen Unsicherheit fusst und das Ziel hat, die Arbeitnehmenden zu unterwerfen sowie zur Hin-nahme ihrer Ausbeutung zu zwingen.

Mit Blick auf die Leidenserfahrungen derjenigen Menschen, die von dieser arbeitsgesellschaftlichen Transformation betroffen sind, beklagt Honneth (2008, S. 327) ein Anerkennungsdefizit, welches den moralischen Grundannahmen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung widerspricht. Tatsächlich lassen sich diverse soziale Folgen für Individuen, aufgrund ihrer prekären Beschäftigung, eruieren. So birgt jenes unsichere Beschäftigungsverhältnis ein erhebliches Desintegrationspotenzial, welches primär auf einer nicht dauerhaften Existenz sichernden Entlohnung, der Blockierung qualitativer Arbeitsansprüche, mangelnde Anerkennung, eingeschränkte Partizipationsmöglichkeiten sowie relativer sozialer Isolation beruht (Brinkmann, Dörre, Röbenack, Kraemer & Speidel, 2006, S. 58). Valdés Cifuentes (2017, S. 433) ergänzt in ihrer grossangelegten Studie, dass insbesondere die Beziehung zum familiären Netzwerk besonders deutlich beeinträchtigt wird. Die Kumulation jenes moralischen Unrechts wird dabei als Haupttreiber für soziale Konflikte und Forderungen nach gesellschaftlichen Veränderungen ausgemacht (Honneth, 1994, S. 256).

Die Soziale Arbeit ist weder ausgeschlossen von jener gesellschaftlichen Transformation im postfordistischen Zeitalter noch agiert sie am Rande Gesellschaft. Vielmehr ist sie mittendrin und selbst involviert in der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen. Zurecht stellt sich daher die Frage, welche Rolle die Profession in Zeiten von unsicheren Beschäftigungen einnimmt. Gemäss Staub-Bernasconi (2007, S. 57) widmet sich die Soziale Arbeit der heroischen Aufgabe, soziale Probleme, unter denen Menschen leiden und nicht aus eigener Kraft zu beheben vermögen, zu analysieren, zu bewerten, zu lindern und zu lösen. Auch die internationale Definition Sozialer Arbeit der IFSW/IASSW-Definition (2001) weist darauf hin, dass die Soziale Arbeit einen gesellschaftlichen Beitrag leistet, insbesondere an diejenigen Menschen oder Gruppen, welche vorübergehend oder dauernd in der Verwirklichung ihres Lebens illegitim eingeschränkt oder deren Zugang zu und Teilhabe an gesellschaftlichen

Ressourcen ungenügend sind. Unklar bleibt jedoch, ob die Soziale Arbeit in diesen unsicheren Zeiten ihr couragiertes Professionsversprechen in Bezug auf die fortwährende Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen einlösen kann und welche Interventionsmöglichkeiten sich dabei den Professionellen bieten.

1.2 Fragestellung

Auf der Grundlage der vorangehenden Problemstellung geht diese Bachelorarbeit folgender Hauptfragestellung nach:

Welche Rolle nimmt die Soziale Arbeit in der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen ein und wie sehen Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit aus?

Um die Hauptfragestellung adäquat beantworten zu können, werden folgende Teilfragen definiert:

Teilfrage 1: Wie werden prekäre Beschäftigungsverhältnisse in der soziologischen Fachliteratur definiert?

Teilfrage 2: Wie konnten sich prekäre Beschäftigungsverhältnisse im letzten Jahrhundert reproduzieren?

Teilfrage 3: Welche sozialen Folgen haben prekäre Beschäftigungsverhältnisse für das Individuum?

Teilfrage 4: Wie wirkt sich die Aktivierungspolitik auf die Rolle der Sozialen Arbeit aus?

Teilfrage 5: Wie lassen sich Interventionen der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen professionsspezifisch begründen?

1.3 Zielsetzung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Professionelle der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen in den westeuropäischen Ländern zu sensibilisieren und Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit zu empfehlen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, bedarf es eines differenzierten Definitionsverständnisses, einer Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Triebkräften der Prekarisierung, einer sozialtheoretischen Untersuchung der sozialen Folgen prekärer Beschäftigungsverhältnisse sowie einer kritischen Analyse der Rolle der Sozialen Arbeit in der Prekarisierung im postfordistischen Zeitalter. Ziel ist es jedoch nicht, ein abschliessendes Sammelsurium an Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit zu empfehlen. Vielmehr soll eine Grundlage geschaffen werden, um weitere Interventionsmöglichkeiten der Profession ausarbeiten zu können.

1.4 Eingrenzung

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich geographisch auf die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen in den westeuropäischen Ländern. Dies aufgrund der weitestgehend kongruenten historischen Entwicklung in den jeweiligen Ländern. Die empirischen Daten zum Ausmass prekärer Beschäftigungsverhältnisse werden hingegen auf den Ländervergleich zwischen Österreich, Deutschland und der Schweiz eingegrenzt. Dieser eignet sich besonders gut, da sich in allen drei Ländern das duale Bildungssystem etabliert hat und demnach eine gewisse Analogie der bildungs- und arbeitspolitischen Ausrichtung besteht (Valdés Cifuentes, 2017, S. 36). Aus umfangstechnischen Gründen beschränkt sich diese Arbeit bei der Analyse der gesellschaftlichen Triebkräfte der Prekarisierung auf vier konkrete Transformationsprozesse. Die *kapitalistische Globalisierung* sowie die *Digitalisierung* werden dabei ausgeklammert. Des Weiteren restringiert sich diese Arbeit aus umfangstechnischen Gründen auf die sozialen Folgen für das Individuum. Die Kumulation des individuellen Schicksals und deren Konsequenzen für die Gesellschaft werden dabei nicht illustriert.

1.5 Methodisches Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Im Kapitel 2 befasst sich die vorliegende Arbeit mit den soziologischen Terminologien, welche sich hinter dem Begriff «Prekäre Beschäftigungsverhältnisse» verbergen. Dabei wird die soziologische Definitionsdebatte anhand einschlägiger Fachliteraturen aus Frankreich und Deutschland analysiert und einander gegenübergestellt. Das Kapitel 3 befasst sich mit dem historischen Kontext der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen. Dabei wird anhand einer summarischen Retrospektive die Zeit des Proletariat in der Industrialisierung, den sozialen Kompromiss nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die Prekarisierung seit den 1970er Jahren nachgezeichnet. Hierbei werden mitunter soziologische Fachliteraturen von Castel (2000; 2009) und Dörre (2009) sowie das Modell der *Risikogesellschaft* von Beck (1986) beigezogen. Anhand drei Statistiken der Eurostat (2017) wird in diesem Kapitel zudem das Ausmass atypischer Beschäftigungsverhältnisse mit hohem Prekaritätsrisiko im postfordistischen Zeitalter analysiert. Im Kapitel 4 wird untersucht, welche sozialen Folgen sich in Bezug auf prekäre Beschäftigungsverhältnisse eruieren lassen. Unter Bezug der Anerkennungstheorie nach Honneth (1992) wird das Desintegrationspotenzial prekärer Beschäftigungsverhältnisse rekonstruiert. Anhand der aktivierungspolitischen Neuausrichtung seit den 1990er Jahren wird im Kapitel 5 die Rolle der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen kritisch analysiert. Ausgehend von den zentralen Erkenntnissen der vorhergehenden Kapitel, werden schliesslich je zwei konkrete Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit auf der Subjekt- und auf der Strukturebene ausgearbeitet. Analog zum Kapitel 4 wird hierbei eine anerkennungstheoretische Perspektive eingenommen.

2 Soziologische Definitionsdebatte und Begriffsbestimmung

Ob in der Politik, in den Medien oder in der Soziologie, prekäre Beschäftigungsverhältnisse ist in aller Munde. Der Terminus prekärer Beschäftigungsverhältnisse wird dabei in unterschiedlichsten Kontexten different verwendet. Im vorliegenden Kapitel liegt daher der Fokus auf der Frage, wie prekäre Beschäftigungsverhältnisse in der soziologischen Fachliteratur definiert werden. Zunächst wird dafür eine Differenzierung der Termini *Prekarisierung*, *Prekarität* und *prekär* vorgenommen. Da das Definitionsverständnis eng mit der Historie der soziologischen Definitionsdebatte zusammenhängt, wird darauffolgend der Ursprung jener Debatte in Frankreich vorgestellt und anhand des soziologischen Kolloquiums in Deutschland weitergeführt. Im Anschluss wird eine Differenzierung von Normalarbeitsverhältnissen, atypischen- und prekären Beschäftigungsverhältnissen vorgenommen, um die Begriffsbestimmung weiter zu präzisieren.

2.1 Differenzierung der Termini Prekarität, Prekarisierung und prekär

In der soziologischen Fachliteratur werden die Begriffe *Prekarität*, *Prekarisierung* und *prekär* von verschiedensten Wissenschaftler*innen verwendet, jedoch meist ohne weitere Präzisierungen. So bleibt weitestgehend diffus, was unter diesen Terminologien verstanden wird und in welchen Kontexten sie verwendet werden. Eine Differenzierung dieser Begrifflichkeiten scheint daher gleich zu Beginn dieser Arbeit unabdingbar. Eine erste Eingrenzung lässt sich bei dem Adjektiv *prekär* eruieren. *Prekär* stammt vom lateinischen «*precarius*» und bedeutet übersetzt peinlich, unsicher oder heikel (Speidel, 2009, S. 383). Die Besonderheit prekärer Beschäftigung ist in der lateinischen Ursprungsdeutung bereits angelegt. Demnach ist prekäre Beschäftigung nicht identisch mit absoluter Armut, vollständiger Ausgrenzung aus dem Erwerbssystem und totaler sozialer Isolation, sondern misst sich viel eher relational an gesellschaftlichen Normalitätsstandards. Von *Prekarität* wird in der soziologischen Fachliteratur dann gesprochen, um eine situative Gegebenheit zu beschreiben, die von einer vorübergehenden sozialen Gefährdung gekennzeichnet ist (Riesinger, 2016, S. 235). *Prekarisierung* hingegen beschreibt einen mittel- oder langfristigen sozialen Prozess, eine Verkettung und Stabilisierung verfestigter, unsicherer Situationen und Momente (Riesinger, 2016, S. 235).

2.2 Soziologische Definitionsdebatte in Frankreich

Der Ursprung der soziologischen Definitionsdebatte lässt sich, wie eingangs erwähnt, in Frankreich verorten. Die impulsgebenden Soziologen Bourdieu und Castel befeuerten mit ihren umfangreichen Arbeiten die Prekaritätsdebatte in den 1990er Jahren. Diese fanden insbesondere grossen Anklang, weil sie die damalige soziale Wirklichkeit Frankreichs abzubilden vermochten und entgegen der ökonomischen Deutung dieses Phänomens als unumgängliche Gesetzmässigkeit, die politische Gestaltbarkeit in den Vordergrund stellten (Kleeman, Weisterheide & Matuschek, 2019, S. 118). Bourdieu illustrierte erstmals 1993 in seinem Werk *La misère du monde* die Lebenslagen von verschiedenen Personengruppen, die in unsicheren, zum Teil auch gesellschaftlich marginalen Verhältnissen lebten. Mit der

Perspektive auf das sozial bedingte Leid, kritisiert Bourdieu das Versagen der Politik und der kapitalistischen Regulation der Ökonomie (Motafek, 2015, S. 33). Jedoch findet sich in diesem Werk weder das Wort Prekarität noch dessen konkrete Bestimmung. Erst Ende der 1990er Jahren machte Bourdieu den Terminus in seinem vielbeachteten Essay *La précarité est aujourd'hui partout* zum politischen Kampfbegriff (Candeias, 2008, S. 125). Prekarität wird dabei, wie es der Titel erahnen lässt, als allgegenwärtiges Phänomen betrachtet. Bourdieu skizziert darin die vielfältigen Räume, die in der Arbeitswelt unsicher geworden sind und verweist auf tiefgreifende Auswirkungen der individuellen Biografien (Motafek, 2015, S. 33). Prekarität wird als Teil einer neuartigen Herrschaftsform verstanden, die auf der Errichtung einer zum allgemeinen Dauerzustand gewordenen Unsicherheit fusst und das Ziel hat, die Arbeitnehmenden zur Unterwerfung, zur Hinnahme ihrer Ausbeutung zu zwingen (Bourdieu, 1998, S. 96). Analog zu seinem Werk *La misère du monde* plädiert Bourdieu dafür, die Umwälzung der Wirtschaft nicht als alternativlos zu begreifen, sondern sie als politisch gewollt und somit auch als veränderbar zu verstehen (Motafek, 2015, S. 34).

Noch einflussreicher als Bourdieus Beitrag zur Prekarisierungsdebatte ist Castels Untersuchung *Les métamorphoses de la question sociale* im Jahre 1998. Dabei handelt es sich um eine historische Untersuchung über die Institutionalisierung der Lohnarbeit, in der gleichzeitig der Wandel der sozialen Frage nachgezeichnet wird (Hardering, 2009, S. 136). Castel (2000, S. 357) konstituiert eine tiefgreifende Transformation der Arbeitsgesellschaft seit den 1970er Jahren, die von den neuartigen technologisch-ökonomischen Erfordernissen der Entwicklung des modernen Kapitalismus in Gang gehalten wird. Die Tabelle 1 illustriert, wie Castel (2000, S. 357-359) jene Prekarisierung anhand von drei Kristallisationskerne beschreibt:

Tabelle 1. Die drei Kristallisationskerne der Prekarisierung

Destabilisierung des Stablen	In der Lohnarbeitsgesellschaft im fordistischen Zeitalter wurde das Fundament der gesicherten Positionen kontinuierlich erweitert und dabei die Wege des sozialen Aufstiegs zelebriert. Seit den 1970er Jahren wird jedoch eine gegenläufige Bewegung beobachtet. Ein Teil der integrierten Arbeiterklasse sowie der abhängig Beschäftigten der kleinen Mittelklasse sind vom Absturz bedroht. Jene Zwischenklasse kann dabei aufgrund der blockierten Aufwärtsmobilität wenig erwarten, jedoch einiges verlieren. Somit ist die Prekarisierung freilich nicht mehr an den Rändern der Gesellschaft zu verorten, sondern bereits tief in der Gesellschaft verwurzelt.
Sich-Einrichten in der Prekarität	Die Prekarisierung offenbart eine weitere bedeutende Dimension. Jene der wiederkehrenden Arbeitslosigkeit, also Personen, die zwischen Erwerbsarbeit und Inaktivität pendeln und keinerlei Basis für den Entwurf einer gelungenen Zukunft haben. Gegenwärtig betrifft diese Dimension eine breite Fraktion von jungen Leuten aus der «klassischen» Arbeiterklasse, welche einen technischen Abschluss besitzen, und dringt auch in bestimmte Sektoren der Mittelklassen ein. Sie wird als eine gesellschaftliche Antwort auf das Erfordernis der Flexibilität gesehen.
Die Überzähligen	Die Prekarisierung und der Anstieg der Arbeitslosigkeit macht einen Platzmangel in der Sozialstruktur sichtbar. Die Rede ist von alternden Arbeiter*innen (die oft erst fünfzig Jahre oder jünger sind), welche keinen Platz mehr in der Arbeitsgesellschaft haben. Aber auch junge Leute, welche von einem geringfügigen Arbeitsplatz zum nächsten pendeln oder Langzeitarbeitslose, die selbst mit Umschulungen kaum erfolgreich in den Arbeitsmarkt integriert werden können, kommt die Position der Überzähligen zu. Dieses Phänomen der «Nutzlosen» ist etwas Neues.

Quelle: Eigene Darstellung (Castel, 2000, S. 357-359)

Castel (2000, S. 357) spricht in Bezug auf die arbeitsgesellschaftlichen Transformationsprozesse seit den 1970er Jahren von einer «Wiederkehr der sozialen Unsicherheit» und der damit verbundenen «neuen sozialen Frage des 21. Jahrhunderts», die von derselben Tragweite und Zentralität ist, wie jene des Pauperismus im 19. Jahrhundert. Diese Problematisierung untermauert Castel gleich selbst mit einer Arbeitshypothese, in der er von einer tiefgreifenden Krise der Integration durch Arbeit spricht, welche die Gesellschaft im postfordistischen Zeitalter spaltet (Dörre, 2019, S. 985). Dabei handelt es sich konkret um drei auseinanderklaffende gesellschaftliche Zonen. Die *Zone der Integration* umfasst alle Arbeiter*innen, welche sich in sicheren Normalarbeitsverhältnissen befinden (Castel, 2000, S. 360). In der *Zone der Entkoppelung* befinden sich all jene, die mehr oder minder dauerhaft von der regulären Erwerbsarbeit ausgeschlossen sind. Zwischen diesen beiden Zonen expandiert die *Zone der Prekarität*, die sich durch eine massenhafte soziale Verwundbarkeit kennzeichnet. Von elementarer Bedeutung ist gemäss Castel (2000, S. 360), dass die Grenzen zwischen den Zonen fließend sind und jederzeit die Möglichkeit besteht, in die *Zone der Entkoppelung* abzurutschen. Sein Plädoyer beendet Castel (2000, S. 413) mit dem Appell, dass der gesellschaftlichen Erosion nur mit einem politischen Willen entgegenzuwirken ist, der die soziale Sicherung fördert und so den sozialen Zusammenhalt aufrechterhält.

2.3 Soziologische Definitionsdebatte in Deutschland

In den frühen 2000er Jahren wurde die Prekaritätssemantik auch in der deutschsprachigen Soziologie aufgegriffen. Inspiriert von der französischen Debatte ist die Intention verfolgt worden, die Prekarität von Beschäftigungsverhältnissen an objektiven Merkmalen festzumachen. Dabei installierte sich im soziologischen Fachdiskurs der Terminus «Prekäre Arbeit», welcher sich durch die Abgrenzung zum Normalarbeitsverhältnis definiert (Dörre, Kraemer & Speidel, 2004). Einer der ersten Definitionsversuche bestimmte Mayer-Ahuja im Jahre 2003 (S. 15) und benannte prekäre Arbeit als Unterschreitung bestimmter sozialer und rechtlicher Standards, die üblicherweise durch Arbeits- und Tarifrecht, Sozialpolitik und Sozialversicherungen garantiert sind und als «normal» angesehen werden. In ihrem Definitionsversuch wird ersichtlich, dass sich die Prekarität von Beschäftigung durch eine Unterschreitung von gewissen Standards äussert, welche normalerweise durch das soziale Sicherungsnetz abgedeckt wird. Jedoch bleibt weitestgehend unklar, was unter bestimmten sozialen und rechtlichen Standards konkret verstanden wird. Brinkmann et al. (2006) definierten drei Jahre später eine Beschäftigung als prekär, wenn sie «aufgrund ihrer Tätigkeiten deutlich unter ein Einkommens-, Schutz- und soziales Integrationsniveau sinken, das in der Gegenwartsgesellschaft als Standard definiert und mehrheitlich anerkannt wird» (S. 36). Zudem ist eine Erwerbsarbeit prekär, wenn sie «subjektiv mit Sinnverlusten, Anerkennungsdefiziten und Planungsunsicherheit in einem Ausmass verbunden ist, das gesellschaftliche Standards deutlich zuungunsten der Beschäftigten korrigiert» (Brinkmann et al., S. 17). Ähnlich wie bei Mayer-Ahuja (2003, S. 15) wird in ihrer Definition eine Unterschreitung normativer Standards als objektives Merkmal festgelegt. Jedoch wird eine höchst relevante Dimension hinzugefügt. So müssen

objektiv definierte Kriterien freilich auch subjektiv als belastend wahrgenommen werden¹. Eine gewisse Analogie lässt sich auch bei der Definition von Kraemer (2008, S. 105) erkennen. Er beschreibt prekäre Arbeit als eine Art soziale Schwebelage, in welcher die Hoffnung stets präsent ist, über den Umweg einer unsicheren Arbeitsstelle den Sprung in eine stabile Beschäftigung zu schaffen und zugleich aber auch die Sorge verbreitet ist, sozial abzustiegen und sich dauerhaft in der Prekarität einrichten zu müssen (Kraemer, 2008, S. 105). Auch hier wird die subjektive Dimension anhand eines ambivalenten Empfindens der Betroffenen hervorgehoben. Es ist jene Dimension, die bei der Definition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) gänzlich ausser Acht gelassen wird. Gemäss ihrer Definition, an welcher sich die deutsche Fachliteratur meist orientiert, sind diejenigen Personen prekär beschäftigt, «die aufgrund ihres Erwerbsstatus nur geringe Arbeitsplatzsicherheit geniessen, die wenig Einfluss auf die konkrete Ausgestaltung ihrer Arbeitssituation haben, die nur partiell im arbeitsrechtlichen Schutzkreis stehen und deren Chancen auf materielle Existenzsicherung durch Arbeit in der Regel schlecht sind» (Vogel, 2008, S. 13). Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in der deutschsprachigen Definitionsdebatte die Operationalisierung der Prekarität von Beschäftigungsverhältnissen im Vordergrund stand. Die Debatte wurde dabei von verschiedensten Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichsten Forschungstraditionen geprägt, was zu einer Variierung der Begriffsbestimmung führte (Motafek, 2015, S. 50).

2.4 Differenzierung von Normalarbeits-, atypischen- und prekären Beschäftigungsverhältnissen

Um dem Anspruch der Begriffsbestimmung in diesem Kapitel Folge zu leisten, wird abschliessend in der Tradition der deutschen Soziologie eine Differenzierung von Normalarbeits-, atypischen und prekären Beschäftigungsverhältnissen vorgenommen. Die Tabelle 2 soll dabei helfen, den Terminus prekärer Beschäftigungsverhältnisse weiter zu präzisieren.

¹ Vertiefung zur subjektiven Verarbeitungsform siehe Kapitel 4.3

Tabelle 2. Differenzierung der Beschäftigungsverhältnisse

Normalarbeitsverhältnis	Ein Normalarbeitsverhältnis beschreibt eine Beschäftigung, die einer unbefristeten, sozial abgesicherten und tariflich entlohnten Vollzeittätigkeit entspricht. Zudem wird die Tätigkeit ausserhalb des eigenen Haushalts ausgeführt und gleichmässig auf die Werkstage verteilt. Die Angestellten haben dabei einen gesetzlichen Anspruch auf Mitbestimmung und fallen unter den Kündigungsschutz. Ein weiteres Definitionskriterium ist die Sozialversicherungspflicht.
Atypisches Beschäftigungsverhältnis	Ein atypisches Beschäftigungsverhältnis beschreibt alle Varianten, die nicht der Denkfigur des Normalarbeitsverhältnisses entsprechen. Gemäss der internationalen Definition ist ein Beschäftigungsverhältnis dann atypisch, wenn es nicht stabil bzw. unbefristet ist, nicht der Vollzeit entspricht, keine volle soziale Absicherung beinhaltet, kein direktes Beschäftigungsverhältnis besteht oder kein unselbstständiges Beschäftigungsverhältnis ist. Darunter zählen insbesondere die Teilzeitarbeit, geringfügige Beschäftigung, befristete Beschäftigung, Leih- und Zeitarbeit sowie neuartige Formen der Selbstständigkeit.
Prekäres Beschäftigungsverhältnis	Ein atypisches Beschäftigungsverhältnis ist dann prekär, wenn kein subsistenzsicherndes Einkommen generiert werden kann, mangelnde Beschäftigungsstabilität und -fähigkeit (u.a. kein Zugang zu Weiterbildungsmöglichkeiten) besteht oder eine mangelnde Integration in die sozialen Sicherungssysteme (insbesondere in der Nacherwerbsphase) sowie in soziale Netze existiert. Desweiteren wird von prekären Beschäftigungsverhältnissen gesprochen, wenn Beschäftigte von den institutionell verankerten sozialen Rechten und Partizipationschancen ausgeschlossen werden. Aber auch subjektive Aspekte, wie beispielsweise Unsicherheitsgefühle oder Verlustängste bezüglich des Arbeitsplatzes werden als Indikatoren eines prekären Beschäftigungsverhältnisses anerkannt.

Quelle: Eigene Darstellung (Mückenberger, 1985; Keller & Seifert, 2005, S. 128; Brinkmann et al., 2006, S. 16; ILO, 2016, S. 8; Zeh, 2012, S. 7)

3 Auf dem Weg zu prekären Beschäftigungsverhältnissen

Soziale Unsicherheit und Prekarität sind freilich kein neues Phänomen, sondern folgen einer langen Tradition. Um die aktuelle Krise der Beschäftigungsverhältnisse in den westeuropäischen Ländern zu verstehen, bedarf es demnach eines Blicks in die Historie. So wird im vorliegenden Kapitel die Frage fokussiert, wie sich Prekarisierungsprozesse im letzten Jahrhundert reproduzieren konnten und welches Ausmass prekäre Beschäftigungen in der Gegenwart angenommen haben. In der Tradition und in Anlehnung an Castels historische Untersuchung *Les métamorphoses de la question sociale* (2000) wird anhand einer summarischen Retrospektive zunächst ein Vergleich zur Zeit des Proletariats in der Industrialisierung gezogen, folglich den sozialen Kompromiss nach dem Zweiten Weltkrieg illustriert sowie die Prekarisierungsprozesse seit den 1970er Jahren beschrieben. Abschliessend werden in diesem Kapitel die verschiedenen Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse mit hohem Prekaritätsrisiko aufgezeigt und daraufhin deren Ausmass untersucht.

3.1 Das Proletariat in der Zeit der Industrialisierung

Der Beginn der Industrialisierung zeichnete sich durch eine bis dahin unvorstellbare Steigerung der Produktivität menschlicher Arbeit in nahezu allen Arbeitssektoren aus. Mit neuen Maschinen konnte der Arbeitsaufwand pro Produkteinheit gesenkt sowie die Gesamtproduktion um ein Vielfaches gesteigert werden (Henke-Bockschatz, 2012, S. 20). Bezeichnend für diese historische Entwicklung war mitunter der Ausbau der Grossindustrien, des Eisenbahnnetzes, des Post-, Telegraphen- und Telefonwesens. Die rationelle Nutzung des Grundbesitzes sowie die Gewerbefreiheit und Fabrikarbeit beendeten dabei die Eigenwirtschaft grösstenteils (Wendt, 2017, S. 107). Doch die Industrialisierung erforderte einen einschneidenden Tribut von einem Grossteil der damaligen Bevölkerung. Vertrieben von den wachsenden Industrien und dem einhergehenden Konkurrenzdruck haben sich Landarbeitende sowie Handwerker*innen der Rationalität des Fabrikbetriebes unterworfen (Wendt, 2017, S. 107). Eine wachsende soziale Unsicherheit sowie -Verwundbarkeit breitete sich folglich in der westeuropäischen Gesellschaft aus (Castel, 2000, S. 142) und trieb dabei einen Grossteil der Lohnabhängigen in schutz- und bindungslose Knechtschaft, welche sich durch Akkord-, Schicht- und Nachtarbeit auszeichnete (Wendt, 2017, S. 107). In der soziologischen Fachliteratur spricht man hierbei von Proletarier*innen, welche einen Lohn am Existenzminimum, keinerlei Arbeitsrechte sowie Sicherheit besaßen und so die eigene Zukunft sowie die der Familie kaum abzusichern vermochten (Castel, 2009, S. 23). Just an diesem Punkt lässt sich eine Analogie zur Prekarisierung im postfordistischen Zeitalter skizzieren. Gemäss der Sinus-Milieustudie aus dem Jahre 2006 werden Proletarier*innen, vergleichbar mit den Prekarier*innen, als jene Betroffene einer neuen Unterschicht beschrieben, welche mit der Beschleunigung der kapitalistischen Modernität nicht Schritt halten können, weshalb ihnen der Zugang zu stabilen Beschäftigungsverhältnissen verwehrt bleibt (FES, 2006). Der entscheidende Unterschied liegt jedoch darin, dass das Prekariat eine anonymisierte, heterogene Gruppe darstellt, welcher politisch nichts zugetraut wird (Castel, 2000, S. 404), während sich das

Proletariat vereinte und gegen die arbeitsgesellschaftlichen Bedingungen durch massenhafte Proteste auflehnte (Vogel, 2009, S. 200; Wendt, 2017, S. 109).

3.2 Der soziale Kompromiss im fordistischen Zeitalter

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg war schliesslich eine gewisse Entprekariisierung der sozialen Unsicherheit und massenhaften Verwundbarkeit beobachtbar. Die prosperierende fordistische Ökonomie war auf ihrem Höhepunkt angelangt, die Vollbeschäftigung etablierte sich und eine gewisse Planbarkeit des Lebens hielt Einzug in der Gesellschaft (Mäder & Schmassmann, 2013, S. 245). Diese Transformation der goldenen Nachkriegsjahre bezeichnet Castel (2011) als den «Sozialen Kompromiss des Industriekapitalismus» (S. 12). Einen Kompromiss, der sich prozessual mittels Tarifverhandlungen zwischen den Sozialpartnern² vollzog und so für einen gewissen Ausgleich zwischen den ökonomischen Marktinteressen der Unternehmen und dem Schutz der Arbeitnehmenden gewährleistete. Im Wesentlichen hatte dieses Modell zwei zentrale Transformationen in den westeuropäischen Ländern begünstigt. Einerseits konnte sich das Normalarbeitsverhältnis etablieren, das eine kollektive Existenz- und Stattsicherung sowie einen garantierten Rentenanspruch, Kündigungs-, Arbeits- und Gesundheitsschutz einschloss (Dörre, 2009, S. 39). Andererseits modernisierte sich der Staat hin zu einem Sozialstaat, der nun bestrebt war, Risiken, wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfälle und Invalidität abzusichern und so ein Bruch des sozialen Bands sowie der Entkoppelung abzuwenden (Castel, 2011, S. 151). Das oberste Ziel bestand demnach darin, die Gefahren des sozialen Zerfalls durch allgemeine gesetzliche Regelungen vorzubeugen. Doch der sogenannte «Soziale Kompromiss des Industriekapitalismus» hatte freilich auch seine Schattenseiten, welche hier kritisch festgehalten werden sollen. So war die Sicherung durch Arbeit insbesondere männlichen Familienernährern vorbehalten, während die unbezahlte Haushalts- und Sorgearbeit den Frauen überlassen wurde (Pfau-Effezinger, 2000). Des Weiteren wurde das langsam expandierende soziale Sicherungsnetz zunächst nur den Arbeitnehmenden sowie ihren Angehörigen gewährt. Individuelle Schicksale, wie Altersarmut oder Langzeitarbeitslosigkeit konnten vom Sozialstaat längst nicht adäquat aufgefangen werden (Castel, 2011, S. 183). Dennoch zeichnete sich das Zeitalter nach dem Zweiten Weltkrieg durch eine gewisse soziale Stabilität sowie -Sicherheit aus (Dörre, 2009, S. 59) und marginalisierte Armut und Prekarität an den Rand der Gesellschaft (Mäder & Schmassmann, 2013, S. 245).

² Unter Sozialpartnern versteht man in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die an den Verhandlungen, insbesondere über Tarifverträge beteiligten Parteien: Auf der einen Seite die Vertreter der Arbeiter und auf der anderen die Kapitaleigentümer, die Unternehmens- und Behördenleiter*innen. Die Bezeichnung entstammt aus ideologischen Zusammenhängen (z. B. katholische Soziallehre), die das Verhältnis von Kapital und Arbeit als eines von Partnern auffassen und einen Interessenantagonismus verneinen (Klimke, D., Lautmann, R., Stäheli, U., Weischer, C. & Wienold, H., 2020, S. 724).

3.3 Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse seit den 1970er Jahren

Seit Mitte der 1970er Jahren vollzieht sich in den westeuropäischen Ländern eine gesellschaftliche Transformation, die sich insbesondere in der Wirtschaft und Arbeitswelt manifestiert. Der scheinbar unaufhaltsame Ausbau des sozialen Sicherungsnetzes im fordistischen Zeitalter geriet ins Stocken und eine umgekehrte Dynamik kam in Gang, welche Castel (2009, S. 25) als «die Wiederkehr der sozialen Unsicherheit» beschreibt. Es ist die Geburtsstunde des Neoliberalismus, welcher die Herrschaft der Flexibilität und Individualisierung hervorbrachte und so befristete Arbeitsverhältnisse, Leiharbeit sowie den wirtschaftsgetriebenen Wettbewerb der Unternehmen ins Leben gerufen hat (Bourdieu, 1998, S. 123). Die neoliberalen Mechanismen und deren Auswirkungen auf die Prekarisierung lassen sich hier anhand des internalisierten Konkurrenzdrucks der Unternehmen kurz illustrieren. Dieser erfordert von dem strategiefähigen Management Kosteneinsparungen, die mittels Lohnkürzungen und Arbeitszeitverlängerungen, Flexibilisierung, Auslagerungen der Arbeit an Subunternehmen und eben auch Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse erzielt werden (Dörre, 2006, S. 182). Die Abwälzung der Marktrisiken auf die Arbeitnehmenden und die damit einhergehenden deutlich schlechteren Arbeits- und Lebensbedingungen erfordern ihrerseits eine Befreiung aus den Ketten der im Fordismus geschaffenen sozialen Schutzmechanismen. Daher wurde das soziale Sicherungssystem, das Beschäftigte gegen eben jene Risiken absichern sollte, in den folgenden Jahren zurückgeschnitten (Mayer-Ahuja & Nachtwey, 2021, S. 17). Die neoliberale Marktorientierung der westeuropäischen Unternehmungen sowie die einhergehende Deregulierung des sozialen Sicherungssystems öffnete dabei der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnisse Tor und Tür. Es wäre jedoch vermessen, das Phänomen der Prekarisierung seit den 1970er Jahren in dieser Arbeit eindimensional anhand der neoliberalen Transformationsprozesse zu beschreiben. In der soziologischen Fachliteratur lassen sich verschiedene Triebkräfte der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen eruieren, die in wechselseitigem Verhältnis zueinanderstehen und im Folgenden kurz erläutert werden.

3.3.1 Flexibilisierung als Triebkraft der Prekarisierung

Beck sieht in seinem pionierhaften Werk *Risikogesellschaft* (1986) insbesondere die Flexibilisierung von Arbeitsrecht, Arbeitszeit und Arbeitsort als treibende Kraft der Prekarisierung. Die 1970er und 1980er Jahre zeichneten sich durch Massenarbeitslosigkeit und eine sich rasant entwickelnde Mikroelektronik aus, was zu einer gesellschaftlichen Unterbeschäftigung geführt hat. Die Flexibilisierung³ wird hierbei als Reaktion auf die vorherrschenden Bedingungen in den westeuropäischen Ländern gesehen (Beck, 1986, S. 220). Dabei mussten die hochgradig standardisierten Beschäftigungsverhältnisse des fordistischen Zeitalters in gewissen Branchen geringfügigen-, befristeten- und Teilzeitbeschäftigungen weichen. Dieses

³ Weiterführende Literatur zur Flexibilisierung: Kratzer, N. & Sauer, D. (2005). Flexibilisierung und Subjektivierung der Arbeit. In Soziologisches Forschungsinstitut (SOFI), Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Institut für sozialwissenschaftliche Forschung (ISF), Internationales Institut für empirische Sozialökonomie (INIFES) (Hrsg.). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Arbeit und Lebensweisen*. Erster Bericht (S. 125-150). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

risikoreiche System vermochte zwar das Problem der gesellschaftlichen Unterbeschäftigung bis zu einem gewissen Grad zu beheben, tauscht es jedoch gegen eine Generalisierung von Beschäftigungsunsicherheiten ein und schafft so ein völlig neuartiges Machtungleichgewicht (Beck, 1986, S. 235). Besonders unter den Tendenzen der Prekarisierung als Folge der Flexibilisierung leiden gemäss Dörre (2005, S. 55) Individuen mit niedrigen oder fehlenden Bildungsabschlüssen. Hingegen werden den Hochqualifizierten viele Chancen prognostiziert, da ihnen eine freiwillige Entscheidung für oder gegen unsichere Beschäftigungsverhältnisse vorbehalten ist und sie ausserdem aufgrund ihrer Qualifikationen auch kurzfristig Anschlussbeschäftigungen finden. Demnach sind Hochqualifizierte in der privilegierten Lage, die gleichförmigen und unterdrückenden Strukturen des flexiblen Arbeitsmarkts gegen Autonomie und Selbstverwirklichung einzutauschen (Sander, 2011, S. 155).

3.3.2 Aktivierungspolitik als Triebkraft der Prekarisierung

Als eine weitere Reaktion auf die Massenarbeitslosigkeit in den westeuropäischen Ländern gegen Ende des 20. Jahrhunderts, fand ein politischer Paradigmenwechsel von einer *welfare* zu einer *workfare* orientierten Arbeitsmarktpolitik statt. Hinter jener Aktivierungspolitik⁴ und deren Formel *fördern und fordern* verbirgt sich die programmatische Idee, dass durch Kontrolle und Beeinflussung der Eigenverantwortung sowie Beschäftigungsfähigkeit der Erwerbslosen, die Erwerbslosigkeit bekämpft werden kann (Scherschel & Booth, 2012, S. 17). So wurde im Laufe der Jahre Sanktionsmechanismen eingeführt, die Leistungen gekürzt und Kontrollinstanzen entwickelt (Streckeisen, 2012, S. 61-71). Gemäss den vorliegenden sozialwissenschaftlichen Studien in der Schweiz kann jedoch festgehalten werden, dass keinerlei Hinweise vorliegen, dass dieses neue Paradigma der Arbeitsmarktpolitik nennenswerte Erfolge erzielt. Vielmehr manifestiert sich die Haltung, dass die Verschärfungen des Sanktionsregimes und die Leistungskürzungen Formen von prekären Beschäftigungen fördern, da sie die Akzeptanzschwellen der betroffenen Personen senken und zur Ausdehnung versteckter Erwerbslosigkeit beitragen (Streckeisen, 2012, S. 70).

3.3.3 Pluralisierung der Geschlechterrollen als Triebkraft der Prekarisierung

Bis in die 1970er Jahren war das westeuropäische Familienleben durch anerkannte gesellschaftliche Normen geprägt. Junge Menschen heiraten, gründen eine Familie mit mehreren Kindern und sind lebenslang mit dem oder der Ehepartner*in zusammen (Bäcker, Bispink, Hofemann, Naegele & Neubauer, 2008, S. 252). Die unentgeltliche Pflege-, Haus- und Erziehungsarbeit kam dabei der Frau zu, während der Mann die «Ernährerrolle» übernahm und so für den Unterhalt der Frau und der Kinder sorgte. Auch die sozialstaatliche Absicherung war an diesem Familienmodell ausgerichtet, da nur so die Trias aus Normalarbeitsverhältnis, Kleinfamilie und Sozialstaat bestehen konnte (Bäcker, 2008, S. 252). Unter Einfluss ökonomischer, sozialer, kultureller sowie politischer Umwälzungen setzte jedoch ab den 1970er

⁴ Vertiefung zur Aktivierungspolitik siehe Kapitel 5

Jahren ein Wandel ein, welcher mit dem bürgerlichen Familienmuster erodierte und die Pluralisierung der Lebensformen sowie Geschlechterrollen⁵ förderte (Bäcker et al., 2008, S. 252). In den folgenden Jahren stieg die Anzahl erwerbstätiger Frauen zwar rasant an, doch aufgrund der weiterhin ungleichen Zuschreibung der Familienarbeit an die Frauen, vollzogen sich diese meist in Teilzeit- oder Niedriglohnbeschäftigungen (Weiss, 2012, S. 131-132). Daher wird in der Geschlechterforschung moniert, dass die Prekarisierung keinesfalls eindimensional an ökonomischen Dynamiken festgemacht werden kann, sondern dabei auch Prozesse des sozialstrukturellen Wandels, wie es die Pluralisierung der Lebensformen darstellt, eine wesentliche Rolle spielen (Aulenbacher, 2009, S. 76).

3.4 Quo Vadis gesicherte Lohnarbeit?

Wie im vorhergehenden Abschnitt illustriert wurde, haben sich atypische Beschäftigungsverhältnisse mit hohem Prekaritätsrisiko aufgrund verschiedener gesellschaftlicher Transformationsprozesse seit den 1970er Jahren kontinuierlich in der Arbeitsgesellschaft der westeuropäischen Länder etabliert und reproduziert. Castel (2000, S. 357) mahnt, dass die Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse keinesfalls mehr ein Randphänomen ist, sondern sich bereits tief in die Arbeitsgesellschaft verwurzelt hat und spricht dabei von einer historischen Expansion der «Zone der Prekarität», die sich durch eine massenhafte soziale Verwundbarkeit kennzeichnet. Berechtigterweise stellt sich daher die Frage, ob dies das Ende der gesicherten Lohnarbeit ist. Um diese Frage beantworten zu können, wird im Folgenden anhand der Tabelle 3 illustriert, welche atypischen Beschäftigungsverhältnisse mit hohem Prekaritätsrisiko in der gegenwärtigen Arbeitsgesellschaft beobachtet werden. Anschließend wird deren Ausmass in der Gegenwart analysiert.

⁵ Weiterführende Literatur zur Pluralisierung der Lebensformen und Geschlechterrolle: Aulenbacher, B. (2010). Arbeit, Geschlecht und soziale Ungleichheiten: Perspektiven auf die Krise der Reproduktion und den Wandel von Herrschaft in der postfordistischen Arbeitsgesellschaft. *Industrie- und Betriebssoziologie* 2010/1, 9-26. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/>

3.4.1 Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse mit hohem Prekaritätsrisiko

Tabelle 3. Formen atypischer Beschäftigungsverhältnisse mit hohem Prekaritätsrisiko

Teilzeitbeschäftigung	Um neue Arbeitsplätze zu schaffen und die Geschlechtergerechtigkeit zu fördern, hat sich die Teilzeitbeschäftigung seit den 1990er Jahren in den westeuropäischen Ländern etabliert. Diese Form der Beschäftigung ist insbesondere im Dienstleistungsbereich überdurchschnittlich vertreten und gilt nach wie vor als eine Domäne von Frauen. Dabei handelt es sich um ein Beschäftigungsverhältnis, das teilweise erwünscht und häufig geschützt ist, weshalb es eher als atypisch statt prekär gelten kann. Gravierende Tendenzen von Prekarität lassen sich jedoch dann finden, wenn eine Vollzeitbeschäftigung angestrebt wird, weil das Einkommen und die Versorgungsansprüche aus Teilzeitarbeit keine eigene Existenzsicherung zulassen. Diese Problematik lässt sich besonders bei Frauen beobachten, bei welchen zwar die Partizipationschancen am Arbeitsmarkt erhöht wird, jedoch die Übergangswahrscheinlichkeit in eine Vollzeitanstellung ungleich tiefer ist als bei Männern.
Befristete Beschäftigung	Befristete Beschäftigungsverhältnisse sind in den letzten Jahrzehnten insbesondere in Branchen wie Einzelhandel, Gastronomie, Verkehr, Finanzen und dem öffentlichen Sektor beobachtet worden. Desweiteren kommt hinzu, dass jüngst in der gesamten Metall- und Elektroindustrie de facto nur noch befristet eingestellt wird. Insbesondere bei jüngeren Beschäftigten nehmen befristete Beschäftigungsverhältnisse deutlich zu. Dies sagt jedoch noch nichts über die Prekarität dieses Beschäftigungsverhältnisses aus, da bei jüngeren Erwerbsspersonen die Wahrscheinlichkeit höher ist, dass sie früher oder später in ein dauerhaftes Beschäftigungsverhältnis wechseln können. Jedoch zeigen europäische Studien, dass befristet Beschäftigte einer stärkeren Lärmquelle ausgesetzt sind, häufiger körperlich anstrengende Tätigkeiten ausrichten müssen, in höherem Masse krankheitsbedingt abwesend sind und überdurchschnittlich oft Erwerbsunfähigkeitsrenten beantragen. Bei jener Beantragung klagen befristet Beschäftigte doppelt so oft über psychische Beschwerden, wie der Durchschnitt. Zudem ist empirisch nachgewiesen, dass eine Korrelation von unbeständigen Beschäftigungsverhältnissen und Unfälle als Folge von Druck, Stress, mangelnder Erfahrung und unzureichender Ausbildung besteht.
(Zeit-)Leiharbeit	Die (Zeit-)Leiharbeit ist eines der dynamischsten Bereiche nicht standardisierter Beschäftigungsverhältnisse und gleichwohl die seltenste Form. Dabei entsteht ein Dreiecksverhältnis zwischen dem Entleihungsunternehmen, der Leihunternehmung und den Beschäftigten, welches insbesondere für den entleihenden Betrieb komparative Vorteile bietet. So besteht durch dieses Beschäftigungsverhältnis eine klare Trennung der kumulierten Weisungsrechte sowie der Entlohnungs- und Sozialversicherungspflicht, was das Flexibilisierungspotenzial der Unternehmen erheblich steigert. Desweiteren senken sich mit ihrem Einsatz die mit der Personalsuche verbundenen Risiken und Transaktionskosten. Gleichwohl bestehen für die betroffenen Beschäftigte aber auch besondere Risiken, da mit der gesplitteten Zuständigkeit nicht selten Unsicherheiten von Rechtspositionen und eine schwächere soziale Einbindung in das betriebliche Gefüge einhergehen. Zudem muss hier konstatiert werden, dass zumindest in Teilbereichen der (Zeit-)Leihbeschäftigungsverhältnissen ein erhebliches Armuts- und Abstiegsrisiko besteht.
Geringfügige Beschäftigung (Mini-Job)	Ein Beschäftigungsverhältnis kann dann als geringfügig oder Mini-Job bezeichnet werden, wenn das monatliche Arbeitsentgelt regelmässig nicht den Betrag von 400 Euro übersteigt. Das geringfügige Beschäftigungsverhältnis ist in den letzten Jahren stark expandiert, jedoch ist das genaue Ausmass nur schwer abzuschätzen. Diese Beschäftigungsform wird insbesondere in privaten Haushalten, im Reinigungsgerberbe sowie in der Gastronomie beobachtet und zentriert sich dabei vor allem auf Klein- und Mittelunternehmen. Die bereits festgestellten Geschlechterbias lassen sich auch bei dieser Form beobachten. So sind mitunter jüngere und ältere Frauen überdurchschnittlich vertreten. Ein eminentes Prekaritätsrisiko birgt das geringfügige Beschäftigungsverhältnis aufgrund der minderen Sozial- und Schutzrechte.

Quelle: Eigene Darstellung (Brinkmann et al., 2006, S. 22-36)

3.4.2 Ausmass von atypischen Beschäftigungsverhältnissen mit hohem Prekaritätsrisiko

Die obengenannten atypischen Beschäftigungsverhältnisse, welche mit einem hohen Prekaritätsrisiko einhergehen, lassen sich insbesondere in jenen Bereichen beobachten, in denen die Organisationsmacht von Gewerkschaften traditionell schwach ausgeprägt ist. Die Prekarisierung trifft dabei mit voller Wucht einfache, niedrig entlohnte Tätigkeiten, welche sich

häufig in personenbezogenen Dienstleistungen im Pflegebereich, der Gastronomie, im Hotelgewerbe oder in arbeitsintensiven Boten- und Helfertätigkeiten finden lassen (Dörre, 2010, S. 49). Empirisch gesicherte Aussagen über das Ausmass jener Beschäftigungsverhältnisse zu machen, ist jedoch hochkomplex. Einerseits wird das Phänomen erst seit wenigen Jahren in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen und diskutiert. Andererseits ist es schwierig empirische Daten zu erheben, denn je atypischer und informeller ein Beschäftigungsverhältnis ist, desto unzuverlässiger sind auch deren statistische Erfassung (Streckeisen, 2012, S. 57). Eine weitere Komplexität stellt die starke Variierung der Verbreitung atypischer Beschäftigungsverhältnisse in den jeweiligen westeuropäischen Ländern dar (Valdés Cifuentes, 2017, S. 33). Um dennoch gewisse Tendenzen über das Ausmass herleiten zu können, werden im Folgenden drei Abbildungen illustriert, welche die jüngsten Entwicklungen atypischer Beschäftigungsverhältnisse mit hohem Prekaritätsrisiko in den westeuropäischen Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz⁶ aufzeigen.

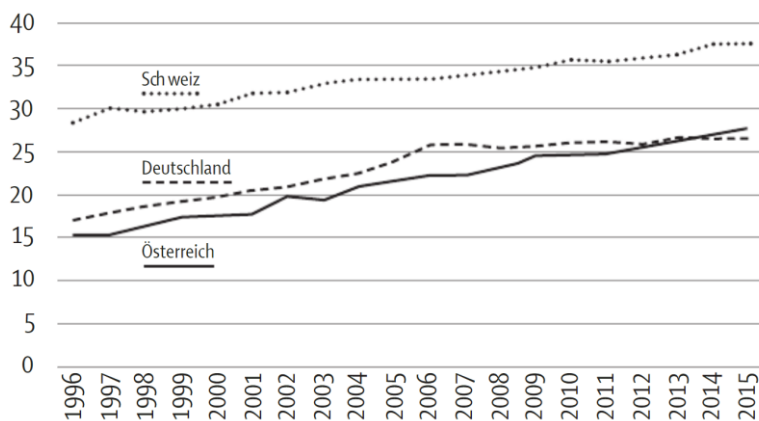


Abbildung 1. Teilzeitbeschäftigung als Prozentsatz aller Beschäftigten im Alter von 25 bis 59 Jahren, 1996 bis 2014

Quelle: Eurostat, 2017

Die Abbildung 1 zeigt die prozentuale Entwicklung der Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse der jeweiligen Länder. Dabei ist zu erkennen, dass in allen drei Ländern die Teilzeitbeschäftigung seit 1996 prozentual gestiegen ist. Basierend auf dem Kapitel 3.3.3 lässt sich die Expansion der Teilzeitbeschäftigung in der soziologischen Fachliteratur insbesondere aufgrund der steigenden Zahl der erwerbstätigen Frauen in den letzten Jahrzehnten erklären. So waren in Deutschland im Jahre 2014 rund 45 Prozent aller erwerbstätigen Frauen in einem Teilzeitpensum angestellt. Einschliesslich der geringfügigen Beschäftigung waren es gar 58 Prozent (Flecker, 2017, S. 82). Auch in Österreich stieg in den letzten Jahrzehnten der Anteil der weiblichen Erwerbstätigen in Teilzeitbeschäftigungen stark an und erreichte im Jahre 2014 47 Prozent. In der Schweiz waren im Jahre 2016 rund 60 Prozent der Frauen in einem

⁶ Der Ländervergleich zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz eignet sich besonders gut, da sich in allen drei Ländern das duale Ausbildungssystem etabliert hat und demnach eine Analogie der bildungs- und arbeitspolitischen Ausrichtung besteht (Valdés Cifuentes, 2017, S. 36).

Teilzeitpensum beschäftigt und weist somit den höchsten Anteil aller drei Länder auf (Flecker, 2017, S. 82).

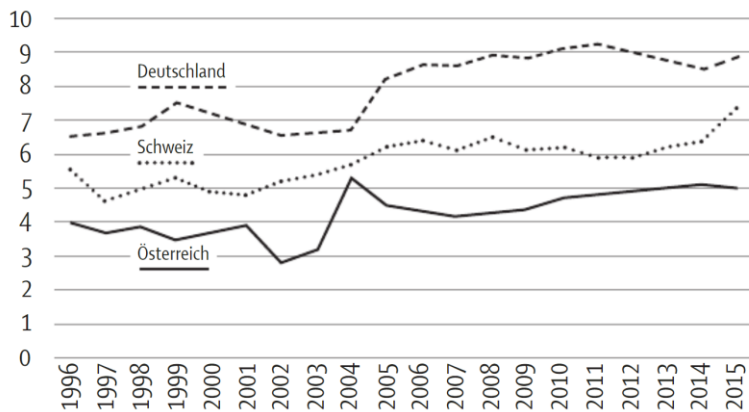


Abbildung 2. Prozentualer Anteil der befristeten Beschäftigten an den Arbeitnehmer*innen im Alter von 25 bis 59 Jahren, 1996 bis 2015

Quelle: Eurostat, 2017

Die Abbildung 2 zeigt die prozentuale Entwicklung der befristeten Beschäftigungsverhältnisse in den drei Ländern. Dabei geht hervor, dass sich die befristete Beschäftigung in allen drei Ländern nur moderat entwickelt hat. Das eher tiefe Niveau kann in der Schweiz möglicherweise auf den ohnehin schwachen Kündigungsschutz zurückzuführen sein (Streckeisen, 2012, S. 58). Hingegen lässt sich ein exponentieller Zuwachs der Leihbeschäftigungen zwischen 1993 und 2008 in der Schweiz beobachten. Demnach stieg die Anzahl Leiharbeiter*innen von ungefähr 70'000 auf gut 280'000 Beschäftigte, was über sechs Prozent aller Erwerbstätigen entspricht (Streckeisen, 2012, S. 58). Dabei sind besonders Männer generell sowie junge und ausländisch Beschäftigte und Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau überdurchschnittlich vertreten (Swissstaffing, 2008; 2009).

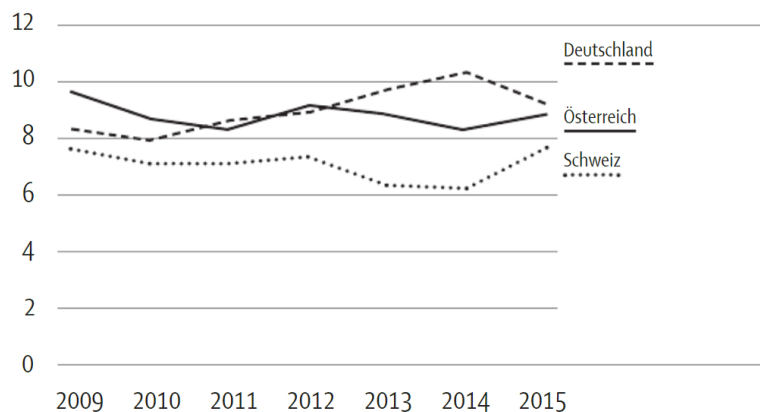


Abbildung 3. Von Armut und sozialer Ausgrenzung bedrohte Arbeitnehmer*innen, 2009 bis 2015, in Prozent

Quelle: Eurostat, 2017

Die Abbildung 3 zeigt den prozentualen Anteil der von Armut und sozialer Ausgrenzung bedrohten Beschäftigten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Anhand dessen lässt sich erkennen, dass die Niedriglohnbeschäftigung in den jeweiligen Ländern tief verankert ist und somit unsichere Beschäftigungsverhältnisse, welche im fordistischen Zeitalter als überwunden galten, weiterhin bestehen (Flecker, 2017, S. 92). Im Bericht des Bundesamtes für Statistik (2008) geht hervor, dass von dem Phänomen «Armut trotz Arbeit» insbesondere Einelternfamilien, Familien mit zwei oder mehreren Kindern sowie Ausländer*innen ohne EU-Pass betroffen sind.

3.4.3 Evaluation der empirischen Daten

Die vorliegenden Daten zeigen, dass sich ein arbeitgesellschaftlicher Wandel tatsächlich feststellen lässt, der in den westeuropäischen Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz mit einem Anstieg atypischer Beschäftigungsverhältnisse einhergeht. Dieser Anstieg wird in der soziologischen Fachliteratur tendenziell negativ bewertet: *Erstens* sind mitunter benachteiligte Gruppen, wie Berufseinsteiger, Niedrigqualifizierte oder Frauen von atypischen Beschäftigungsverhältnissen betroffen. Diese expandierende Segmentierung am Arbeitsmarkt steigert unweigerlich das Potenzial sozialer Ungleichheiten (Brinkmann et al., 2006, S. 22). *Zweitens* orientieren sich die sozialen Sicherungssysteme in den jeweiligen Ländern vielfach am Normalarbeitsverhältnis, wodurch das prekäre Potenzial atypischer Beschäftigungsverhältnisse weiter verschärft wird (Valdés Cifuentes, 2017, S. 60). *Drittens* geht die Steigerung der atypischen Beschäftigungsverhältnisse insgesamt mit einem Rückgang der regulären Beschäftigungsverhältnisse einher (Flecker, 2017, S. 85). Anhand der vorliegenden Daten kann demnach Castels «Zone der Prekarität» (2000, S. 360) sowie deren Expansion verifiziert werden. Gleichwohl muss sie aber auch relativiert werden. So weisen Brinkmann et al. (2006, S. 40-41) daraufhin, dass die Expansion nicht die gesamte Arbeitsgesellschaft erfasst, sondern diese meist in konzentrierter Form in einzelnen Branchen stattfindet. Goebel und Kottwitz (2017, S. 7) ergänzen, dass beim Auswerten solcher Daten stets mitberücksichtigt werden muss, dass eine atypische Beschäftigung mit hohem Prekaritätsrisiko auch freiwillig ausgeübt werden kann. Dies wird insbesondere bei Teilzeitbeschäftigten beobachtet, welche als Zuverdienst dienen oder aufgrund der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zustande kommen kann. Jener Beschäftigung ist kaum oder nur ein geringes prekäres Potenzial zuzuweisen. Zusammenfassend kann demnach festgehalten werden, dass dies nicht das Ende der gesicherten Lohnarbeit ist. Um jedoch fundierte Aussagen über das gegenwärtige Ausmass der Prekarisierungsprozesse zu gewinnen, wären detaillierte Branchenanalysen notwendig (Brinkmann et al., 2006, S. 41).

4 Die sozialen Folgen prekärer Beschäftigungsverhältnisse

Im vorhergehenden Kapitel konnte anhand einer summarischen Retrospektive und unter Bezug empirischer Daten dargelegt werden, dass die westeuropäische Arbeitsgesellschaft seit den 1970er Jahren einer Transformation unterliegt. Besonders in personenbezogenen Dienstleistungsbereichen, wie der Pflege, der Gastronomie, im Hotelgewerbe oder in arbeitsintensiven Boten- und Helfertätigkeiten lässt sich eine eminente Prekarisierung beobachten (Dörre, 2010, S. 49). Im vorliegenden Kapitel wird daher die Frage fokussiert, welche sozialen Folgen haben prekäre Beschäftigungsverhältnisse für das Individuum. Zur Bearbeitung dieser Fragestellung, wird die Anerkennungstheorie nach Honneth (1992) beigezogen. Da Beschäftigung insbesondere in den westeuropäischen Ländern stark mit Anerkennung und Identität korrelieren (Schweiger & Peitler, 2010, S. 337), eignet sich dieses theoretische Konstrukt besonders gut, um im Folgenden das Desintegrationspotenzial prekärer Beschäftigungsverhältnisse zu analysieren.

4.1 Die Anerkennungstheorie nach Honneth (1992)

Die Anerkennungstheorie nach Honneth (1992, S.30-148) basiert auf den philosophischen Schriften von Hegel und der Sozialpsychologie nach Mead. Sie zählt zu den kritischen Gesellschaftstheorien und grenzt sich dabei vom kommunikationstheoretischen Paradigma nach Habermas ab. Demnach wollen Individuen nicht in erster Linie eine gelingende Kommunikation erproben, sondern Anerkennung und Wertschätzung als Mitglieder*innen einer Gesellschaft erfahren (Honneth, 1989, S. 196-225). Der paradigmatische Kerngedanke der Anerkennungstheorie ist dabei, dass die Erfahrung von Anerkennung die intersubjektive Voraussetzung der menschlichen Identitätsentwicklung ist, welche es den Menschen erst ermöglicht, sich als gleichberechtigtes und zugleich einzigartiges Mitglied einer Gesellschaft zu begreifen (Honneth, 2000, S. 103). Die Tabelle 4 rekonstruiert jene Voraussetzung anhand eines dreistufigen Modells der Subjektbildung:

Tabelle 4. Dreistufen-Modell der Subjektbildung

Liebe (emotionale Zuwendung)	Die erste Dimension der reziproken Anerkennung ist die emotionale Zuwendung, welche als «Liebe» beschrieben wird. Dabei werden die Primärbeziehungen (erotische Zweierbeziehung, Freundschaften und Eltern-Kind-Beziehungen) verstanden, welche aus einer starken Gefühlsbindung zwischen wenigen Personen bestehen. Durch affektive Zustimmung und Ermutigung entwickelt dabei das Individuum das Mass an individuellem Selbstvertrauen, welches für eine autonome Teilnahme an der Gesellschaft benötigt wird.
Recht (kognitive Achtung)	Unter «Recht» werden die individuellen Ansprüche verstanden, auf deren Erfüllung ein Individuum legitimerweise beharren kann, weil es als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft anerkannt wird. Da das Individuum individuelle Rechte besitzt, kann es sozial akzeptierte Ansprüche stellen. Durch die Erfahrung von rechtlicher Anerkennung entwickelt das Individuum Selbstachtung. Eine zentrale Form der Anerkennung ist dabei die Würde, welche allen Menschen als Menschen gleichermaßen zugesprochen werden.
Solidarität (soziale Wertschätzung)	«Solidarität» definiert ein Interaktionsverhältnis, in welchem die Individuen wechselseitig an ihrem Leben Anteil nehmen, da sie sich auf eine symmetrische Weise schätzen. Dies bedeutet, dass die Individuen gegenseitig unter Einbezug der geteilten Werte die Fähigkeiten und Eigenschaften des anderen als bedeutsam für die gemeinsame Praxis erkennen. Dadurch entwickelt das Individuum eine Selbstbeziehung, welche als Selbstschätzung verstanden wird.

Quelle: Eigene Darstellung (Honneth, 2018, S. 153-211)

Innerhalb der obengenannten Dimensionen können sich beim Individuum Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstwertschätzung entfalten. Werden jedoch die impliziten Regeln der wechselseitigen Anerkennung verletzt oder missachtet, hat dies für das Individuum und weitestgehend auch für die Gesellschaft Konsequenzen. Bleibt demnach die Anerkennung innerhalb einer Dimension aus, ergibt sich in der Persönlichkeit eine Lücke, welche sich durch verschiedene Gefühlsreaktionen offenbart. Dazu gehören Scham, Wut, Kränkung, Verachtung und werden in den Schriften von Honneth (1992, S. 218) als psychischer Tod, sozialer Tod und Kränkung bezeichnet. Die Kumulation des moralischen Unrechts wird dabei als Haupttreiber sozialer Konflikte und Forderungen nach gesellschaftlichen Veränderungen ausgemacht (Honneth, 1994, S. 256). Von zentraler Bedeutung ist hierbei, dass subjektive Anerkennungs- und Missachtungserfahrungen nicht nur symbolisch oder kommunikativ, sondern durch Interdependenz mit Organisationen und der Gesellschaft auch materiell oder institutionell erlebt werden (Honneth, 1994, S. 211). Demnach sind Entgelt, Rechte am Arbeitsplatz, Einbindung in das soziale Sicherungssystem ebenso Formen der Anerkennung oder Missachtung wie Karrieremöglichkeiten, Statussymbole und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Aus anerkennungstheoretischer Perspektive lassen sich somit prekäre Beschäftigungsverhältnisse als strukturelle Missachtung konzeptionalisieren, welche auf das Individuum einwirkt und die psychische, physische und soziale Integrität⁷ beeinträchtigen kann (Schweiger & Peitler, 2010, S. 367-368). Anhand dieser Prämisse wird im Folgenden das Desintegrationspotenzial prekärer Beschäftigungsverhältnisse analysiert.

4.2 Das Desintegrationspotenzial prekärer Beschäftigung aus anerkennungstheoretischer Perspektive

Brinkmann et al. (2006, S. 58) halten in ihrer Studie fest, dass prekäre Beschäftigungsverhältnisse ein subjektives Desintegrationspotenzial implizieren, welches primär auf unsicherer Beschäftigung, einer nicht dauerhaften Existenz sichernden Entlohnung, der Blockierung qualitativer Arbeitsansprüche, mangelnde Anerkennung, eingeschränkte Partizipationsmöglichkeiten sowie relativer sozialer Isolation beruhen. Dabei wird das Desintegrationspotenzial in fünf Dimensionen operationalisiert, welche in der Tabelle 5 aus anerkennungstheoretischer Perspektive rekonstruiert wird:

⁷ Nach Honneth (1990, S. 1051) bedeutet «Integrität», dass ein Subjekt sich im ganzen Spektrum seiner praktischen Selbstbeziehung von der Gesellschaft unterstützt wissen kann. Wenn es demnach an einer sozialen Lebenswelt partizipiert, kann es sich selbst in den positiven Modus des Selbstvertrauens, der Selbstachtung und der Selbstschätzung beziehen.

Tabelle 5. Dimensionen der Prekarität und korrespondierende Formen der Anerkennung bzw. Missachtung

Dimension von Prekarität	Form der Anerkennung	Form der Missachtung
<i>reproduktiv-materielle Dimension</i>	soziale Wertschätzung	Ausschließung; Entwürdigung, Geringschätzung und Stigmatisierung (bedroht: soziale Integrität; „Ehre“ und Würde; Prestige)
<i>sozial-kommunikative Dimension</i>	soziale Wertschätzung; emotionale Zuwendung	Ausschließung; Entwürdigung, Geringschätzung und Stigmatisierung (bedroht: soziale Integrität; psychische Integrität; „Ehre“ und Würde; Prestige)
<i>rechtlich-institutionelle oder Partizipationsdimension</i>	Rechte und kognitive Achtung; soziale Wertschätzung	Entrechtung und Ausschließung (bedroht: soziale Integrität)
<i>Status- und Anerkennungsdimension</i>	soziale Wertschätzung	Entwürdigung und Beleidigung; Geringschätzung und Stigmatisierung (bedroht: „Ehre“ und Würde; Prestige)
<i>arbeitsinhaltliche Dimension</i>	soziale Wertschätzung; emotionale Zuwendung	Misshandlung; Entwürdigung und Beleidigung (bedroht: psychische und physische Integrität; „Ehre“ und Würde)

Quelle: Schweiger & Peitler, 2010, S. 368

4.2.1 Reproduktiv-materielle Dimension

Die *reproduktiv-materielle Dimension* beschreibt ein prekäres Beschäftigungsverhältnis, deren Vergütung die Haupteinnahmequelle darstellt und nicht existenzsichernd ist. Dies inkludiert auch Beschäftigungsverhältnisse, welche es den Beschäftigten nicht ermöglichen, ein gesellschaftlich anerkanntes kulturelles Minimum nach oben zu überschreiten (Brinkmann et al., 2006, S. 18). Aus anerkennungstheoretischer Perspektive wird die niedrige Entlohnung als strukturelle Missachtung verstanden, welche bei den prekär Beschäftigten ein Gefühl der Geringschätzung, der Entwürdigung sowie der Stigmatisierung auslösen kann und dabei die soziale Integrität bedroht (Schweiger & Peitler, 2010, S. 368). Jener exkludierende Mechanismus lässt sich auch in diversen sozialwissenschaftlichen Fachliteraturen finden. So kamen Brinkmann et al. (2006, S. 58) in ihrer Studie zum Ergebnis, dass aufgrund der mangelnden finanziellen Ressourcen eine langfristige Lebensplanung (Elternschaft, Wohneigentum, Urlaub, private Vorsorge) für prekär Beschäftigte kaum möglich ist. Die Planbarkeit und Gestaltungsoptionen des eigenen Lebens wären jedoch wichtige Voraussetzungen dafür, dass sich Menschen als handlungsfähig erleben und dabei Selbstwirksamkeit erfahren können (Jürgens, 2010, S. 382). Vogel (2008, S. 96) ergänzt, dass die mangelnden finanziellen Ressourcen keine aussergewöhnlichen Vorkommnisse im sozialen und beruflichen Alltag, wie den Verlust des Arbeitsplatzes, eine chronische Erkrankung, eine Ehescheidung oder weitere familiäre Probleme erlauben. Nicht zuletzt konnte empirisch nachgewiesen werden, dass die geringe Entlohnung im Erwerbsleben von prekär Beschäftigten nicht ausreichen, um eine

stabile Alterssicherung aufzubauen. So gelten in der Armutsforschung insbesondere niedrige Löhne und nicht kontinuierliche Erwerbsverläufe, Arbeitslosigkeit sowie Rentenreformen als die wichtigsten Ursachen von Altersarmut (Bäcker, 2008; Kumpmann, Gühne & Buscher, 2010).

4.2.2 Sozial-kommunikative Dimension

Die *sozial-kommunikative Dimension* beschreibt ein prekäres Beschäftigungsverhältnis, wenn die Beschäftigungsform eine gleichberechtigte Integration in soziale Netze ausschliesst, welche sich am Arbeitsort über die Arbeitstätigkeit herausbilden. Diese Dimension kann aber auch auf soziale Netze ausserhalb der Arbeitswelt ausgeweitet werden, wenn die Beschäftigungsform den sozialen Verkehrskreis verschliesst (Brinkmann et al., 2006, S. 18). Jenes Desintegrationspotenzial wird aus anerkennungstheoretischer Perspektive als strukturelle Missachtung verstanden, welches bei den prekär Beschäftigten ein Gefühl der Entwürdigung, Geringschätzung sowie Stigmatisierung hervorrufen kann und dabei sowohl die soziale als auch die psychische Integrität bedroht (Schweiger & Peitler, 2010, S. 58). So kann einerseits die soziale Integrität gefährdet sein, wenn ein Beschäftigungsverhältnis aufgrund ihrer Konstitution der zeitlichen Begrenzung und dem daraus entstehenden Gefühl der Ersetzbarkeit, die Integration in ein Arbeitsteam erschweren. Dies wird insbesondere bei Leih- und befristeten Beschäftigungsverhältnissen beobachtet (Wahl, 2011, S. 50). Andererseits kann die psychische Integrität gefährdet sein, wenn die Beschäftigungsform die zentralen sozialen Bindungen im Privaten belasten. Jürgens (2010, S. 383) beschreibt dazu, dass ein prekäres Beschäftigungsverhältnis nicht nur kräftezehrend ist, sondern auch die Vergemeinschaftung im Privaten konterkarieren kann. Demnach gehen wichtige Regenerationsmöglichkeiten verloren und der Aufbau sozialer Netzwerke wird erschwert. Auch die grossangelegte Studie von Valdés Cifuentes (2018, S341-342) konkludiert, dass prekär Beschäftigte über weniger familiäre Kontakte verfügen, unzufriedener mit ihrem familiären und sozialen Leben sind und über weniger soziale Unterstützung im Bedarfsfall verfügen. Aufgrund der Beschäftigungsunsicherheit wären jedoch die betroffenen Menschen auf jene stabilen soziale Netzwerke existenziell angewiesen (Jürgens, 2010, S. 383).

4.2.3 Rechtlich-institutionelle Dimension

Die *rechtlich-institutionelle Dimension* beschreibt ein prekäres Beschäftigungsverhältnis, welches die beschäftigte Person von den verankerten sozialen Rechten und Partizipationschancen ausschliesst. Insbesondere tarifliche Rechte, Mitbestimmungsmöglichkeiten, Betriebsvereinbarungen und soziale Sicherungsrechte gelten im vollen Umfang in der Regel nur für unbefristet Vollzeitbeschäftigte (Brinkmann et al., 2006, S. 18). Aus anerkennungstheoretischer Perspektive wird jene Exklusion als strukturelle Missachtung verstanden, welches bei den prekär Beschäftigten ein Gefühl der Entrechtung und des Ausschlusses auslösen kann und dabei die soziale Integrität bedroht (Schweiger & Peitler, 2010, S. 368). Gravierende Tendenzen lassen sich dabei besonders bei Mini-Jobber*innen eruieren, welche gänzlich

von den Sozialversicherungen ausgeschlossen werden und ihnen somit der Zugang zur sozialen Absicherung verwehrt bleibt (Wahl, 2011, S. 50). Des Weiteren hat die Studie von Brinkmann und Nachtwey (2014, S. 96) anhand von industriellen Leiharbeitsverhältnissen gezeigt, dass die Beschäftigten zwar ein integraler Bestandteil der Produktionsprozesse sind, sie jedoch kaum über arbeitsgesetzliche Rechte verfügen und die Teilhabe an betrieblicher Mitbestimmung stets verwehrt bleibt. Ähnliches gilt bei befristet Beschäftigten, welche nur für einen begrenzten Zeitraum einen Arbeitsvertrag besitzen. Hierbei wird beobachtet, dass viele Beschäftigte auf ein gewerkschaftliches Engagement verzichten und sich bei Lohnforderungen zurückhalten, um die Option auf eine Verlängerung bzw. Aufstockung des Beschäftigungsverhältnisses zu erhalten (Wahl, 2011, S. 51).

4.2.4 Status- und Anerkennungsdimension

Die *Status- und Anerkennungsdimension* beschreibt aus anerkennungstheoretischer Perspektive ein prekäres Beschäftigungsverhältnis, welches den Beschäftigten eine anerkannte gesellschaftliche Positionierung vorenthält und diese freilich mit einer sozialen Missachtung verbunden ist. Hierbei handelt es sich um eine Sphäre symbolischer Konflikte, welche auf vielfältige Weise mit materiellen Interessenkämpfen verflochten sind (Brinkmann et al., 2006, S. 17). Die Sphäre der symbolischen Konflikte lässt sich anhand eines Beispiels aus der Geschlechterforschung kurz illustrieren. Hierbei zeigt sich, dass Männer noch immer aufgefordert werden, die Position des Familienernährers einzunehmen. Für männliche Erwerbstätige bedeutet daher die Ausübung einer geringgeschätzten oder kaum existenzsichernden Beschäftigung, dass sie der Norm des Familienernährers nicht Folge leisten können. Gleichwohl steht ihnen, anders als bei Frauen, keine gesellschaftlich akzeptierte Alternativrolle zur Erreichung eines sozial akzeptierten Status zur Verfügung (Schürmann, 2011, S. 184). Jene Missachtungserfahrungen können bei den prekär beschäftigten Männern ein Gefühl der Entwürdigung und Geringschätzung auslösen und dabei die psychische und soziale Integrität gefährden (Schweiger & Peitler, 2010, S. 368).

4.2.5 Arbeitsinhaltliche Dimension

Die *arbeitsinhaltliche Dimension* definiert ein prekäres Beschäftigungsverhältnis, wenn dabei die Beschäftigten von einem dauerhaften Sinnverlust begleitet werden oder wenn sie gegenteilig zu einer krankhaften Überidentifikation mit der Tätigkeit führt (Brinkmann et al., 2006, S. 18). Aus anerkennungstheoretischer Perspektive wird die Beschäftigungsform, die einen subjektiven Sinnverlust oder eine Überidentifikation auslösen, als strukturelle Missachtung verstanden, welche sowohl die psychische als auch die physische Integrität der prekär Beschäftigten gefährden (Schweiger & Peitler, 2010, S. 368). Tatsächlich kann empirisch nachgewiesen werden, dass mangelnde Anerkennung und hohe physische Arbeitsanforderungen in negativem Zusammenhang mit der physischen und mentalen Gesundheit stehen (Tophoven & Tisch, 2016, S. 109-111). So gelten in der modernen Pathologie der Arbeitswelt besonders Arbeitswut, Burn-out-Syndrome, Entspannungsunfähigkeit und der Verlust des

Privatlebens als mögliche Folgen von prekären Beschäftigungsverhältnissen (Brinkmann et al., 2006, S. 18).

4.3 Subjektive Bewertung prekärer Beschäftigungsverhältnisse

Die anerkennungstheoretische Analyse der fünf Dimensionen des Desintegrationspotenzials prekärer Beschäftigungsverhältnisse nach Brinkmann et al. (2006, S. 17) weisen darauf hin, dass die Einwirkung struktureller Missachtungsmechanismen sowohl die psychische als auch die physische und soziale Integrität der Beschäftigten beeinträchtigen kann. Es wäre jedoch vermessen, die sozialen Folgen prekärer Beschäftigungsverhältnisse anhand objektiver Kriterien zu reduzieren. Kraemer (2006, S. 665-666) weist zurecht darauf hin, dass hinter ein und derselben Beschäftigungsform sich unterschiedliche arbeitsweltliche Wirklichkeiten verbergen können. Demnach gilt es stets in Rechnung zu stellen, dass ein und dieselbe Arbeitsstelle mit vergleichbaren sozialen Merkmalen und institutionellen Rahmenbedingungen unterschiedlich bewertet werden. Die subjektive Bewertung wird dabei stark von der eigenen Erwerbsbiografie, Lebensalter, Qualifikationsniveau sowie sozialer Konstruktionen von Geschlecht und Nationalität beeinflusst (Brinkmann et al., 2006, S. 17). Selbst eine geringfügige Beschäftigung kann demnach subjektiv als positiv bewertet werden, wenn jenes Beschäftigungsverhältnis als Aufbesserung des Familieneinkommens angesehen wird und die Person durch eine stabile Partnerbeziehung abgesichert ist. Auch befristete- oder Teilzeitbeschäftigungen können durchaus affirmativ bewertet werden, wenn diese als Sprungbrett, um auf dem Arbeitsmarkt wieder Fuss zu fassen, wahrgenommen werden oder wenn sie als Übergangslösung dienen, um eine erwerbsbiographische Lücke auszufüllen (Kraemer, 2006, S. 666). Freilich gilt es hier festzuhalten, dass strukturelle Missachtungen in Form von prekären Beschäftigungsverhältnissen zwar objektiv feststellbar sind, diese aber stets auch subjektiv als solche wahrgenommen werden müssen.

5 Die Rolle der Sozialen Arbeit in der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen

In den vorhergehenden Kapiteln konnte dargelegt werden, welche soziologischen Terminologien hinter dem Begriff «Prekäre Beschäftigungsverhältnisse» stecken, welche gesellschaftlichen Transformationsprozesse die Prekarisierung in den westeuropäischen Ländern gefördert haben, welches Ausmass sie im postfordistischen Zeitalter angenommen haben und welche sozialen Folgen sich eruieren lassen. Diese Erkenntnisse untermauern die Relevanz nach der Frage, welche Rolle die Soziale Arbeit in der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen einnimmt. Zur Bearbeitung dieser Fragestellung, werden im vorliegenden Kapitel in einem ersten Schritt die Grundzüge der Sozialen Arbeit erläutert. Anschliessend wird unter Beizug soziologischer Fachliteraturen dargelegt, wie sich die aktivierungspolitische Neuausrichtung seit den 1990er Jahren auf die Soziale Arbeit ausgewirkt haben. Anhand zwei konkreter professionsspezifischer Transformationen wird schliesslich die Rolle der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen analysiert.

5.1 Grundzüge der Sozialen Arbeit

Wie bereits im Kapitel 3.2 beschrieben, zeichnete sich das fordistische Zeitalter in den westeuropäischen Ländern durch eine prosperierende Ökonomie sowie die quantitative und qualitative Expansion des Sozialstaates aus. Konkreter Bestandteil jener sozialpolitischen Transformation ist die Ausweitung der Leistungen der sozialstaatlichen Sicherungssysteme sowie der Sozialen Arbeit, welche allen Individuen und Familien den Zugang zu zentralen gesellschaftlichen Institutionen ermöglichen soll (Esping-Anderson, 1990). Diese Entwicklung führte zu einer Veränderung des Selbstverständnisses sowie der Angebotsformen der Sozialen Arbeit. So hat sich in der Folge der Tätigkeitsbereich der Sozialen Arbeit qualitativ ausgeweitet (Scherr, 2014, S. 269). Dies betrifft mitunter die Etablierung von Hilfen für lehrstellersuchende Jugendliche und Arbeitslose, den Ausbau der Schulsozialarbeit, die Erweiterung von Leistungen der familienergänzenden Erziehung (Galuske, 2013), die Ausweitung unterschiedlicher psychosozialer Beratungsangebote (Schützeichel & Brüsemeister, 2004) sowie den anhaltenden Ausbau von Einrichtungen der vorschulischen Kinderbetreuung und Altenpflege (Bommes & Scherr, 2012, S. 32). Des Weiteren hat sich die Soziale Arbeit allmählich von den tradierten Konzepten der paternalistischen Fürsorge distanziert (Scherr, 2014, S. 266). Einflussreiche Theorien der Sozialen Arbeit zielten nunmehr auf eine sozialwissenschaftliche und gesellschaftskritische Grundlegung und orientierten sich dabei an Konzepten, welche die soziale Kontrolle und Disziplinierung problematisierten und die Förderung individueller Selbstbestimmung intendierten (Lambers, 2013, S. 94). Folglich galten Erziehung statt Kontrolle, Beratung statt Eingriff, Unterstützung der Eigenkräfte statt Reglementierung und Überwachung als zentrale Leitprinzipien einer fortschrittlichen sozialarbeiterischen Praxis (Münchmeier, 1981, S. 7).

Rauschenbach (1999, S. 131) beschreibt die Soziale Arbeit dabei als ein Kind der traditionellen Arbeitsgesellschaft. Er versteht die Gesellschaft als eine Konstruktion aus System und Lebenswelt, in welchem dem System u.a. die Ökonomie, Politik und Geld zugeordnet werden, während die Lebenswelt soziale Netzwerke sowie gemeinsame Werte und Normen inkludiert. Da diese beiden Komponenten in der traditionellen Arbeitsgesellschaft immer weiter auseinanderklaffen, nimmt die Soziale Arbeit eine Vermittlerrolle zwischen den beiden Teilsystemen ein. Hillebrand (2012, S. 243) hingegen versteht die Soziale Arbeit als ein Hilfesystem, welche die Inklusionsfähigkeit wiederherstellt, wenn ein exkludiertes Individuum durch die anderen Funktionssysteme nicht wieder inkludiert werden kann. Gemäss diesem Verständnis sind Interventionen der Sozialen Arbeit dann angezeigt, wenn Menschen in eine Lebenssituation geraten, in welcher sie keinen oder nur eingeschränkten Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe haben. Scherschel (2019, S. 109) ergänzt dazu, dass insbesondere im Falle einer Erwerbslosigkeit die Soziale Arbeit eine Form der institutionalisierten Hilfe leistet, um die Exklusion der Individuen durch den Verlust der Beschäftigung zu verhindern. Leistungen der Sozialen Arbeit zeichnen sich hierbei dadurch aus, dass sie ganzheitlich und mit dem Ziel der Aufrechterhaltung oder der Entwicklung einer an den Gegebenheiten des Arbeitsmarktes orientierten Lebensperspektive interveniert (Bommes & Scherr, 2000, S. 172). Diese Unterstützungsleistungen sind jedoch nicht auf ein einzelnes Praxisfeld der Sozialen Arbeit beschränkt. Vielmehr agiert sie in unterschiedlichen Praxisfeldern, wie beispielsweise der Wohnungslosenhilfe, der Drogenhilfe sowie der Jugendhilfe und zielt dabei auf die (Wieder-)Herstellung sozialer Teilhabe ab (Scherschel, 2019, S. 110).

Es zeigt sich demnach, dass sich die Soziale Arbeit der heroischen Aufgabe widmet, soziale Probleme, unter denen Menschen leiden und die sie nicht aus eigener Kraft zu beheben vermögen, zu analysieren, zu bewerten, zu lindern und zu lösen. Dabei agiert sie stets in einem Spannungsfeld von «Hilfe und Kontrolle» (Staub-Bernasconi, 2007). Die breite Auslegung jenes Doppelmandats verlangt grosses Wissen und ein komplexes Verständnis von Sachverhalten. Gemäss Staub-Bernasconi (2007, S. 6) sollen die Aushandlungsprozesse, trotz bestehendem Machtgefälle, nicht nur zugunsten von Aufträgen, Interessen und Pflichtvorstellungen des Trägers ausfallen, sondern sich möglichst gleichwertig an den Anliegen, Interessen und Rechten der Klient*innen orientieren. Galuske (2002, S. 137) ergänzt dazu, dass die Soziale Arbeit zwar in erster Linie die Lebenswelten der Klient*innen schützen, gleichzeitig aber auch den Staat von konflikthaften und politisch riskanten Auswirkungen aus jenen Lebenswelten abschirmen soll. Diese ambivalente Rolle der Sozialen Arbeit wird jedoch stark von der sozialpolitischen Orientierung des Staates beeinflusst (Dahme, Trube & Wohlfahrt, 2008, S. 269), weshalb im Folgenden ihre Rolle in Bezug auf die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen anhand der aktivierungspolitischen Neuausrichtung seit den 1990er Jahren analysiert wird.

5.2 Vom Sozialstaat zum aktivierenden Staat

Die steigende Massenarbeitslosigkeit und die ersten wirtschaftlichen Einbrüche (z.B. die sogenannte Ölkrise) haben den kurzweiligen Traum der immerwährenden Prosperität und dem damit einhergehenden Ausbau des Sozialstaats in den 1980er Jahren fortan begraben (Scherschel & Booth, 2014, S. 20). In der Folge wurde die neoliberale Kritik am damaligen Sozialstaat immer lauter. Konkret umfasste die Diskreditierung zwei zentrale Kernpunkte:

- Die steigenden Kosten der sozialen Sicherung wurden als bedrohliche Entwicklung für die Gesellschaft angesehen. Demnach galt der Sozialstaat als unbezahlbar (Seithe, 2010, S. 163).
- Die Finanzkrise war gleichzeitig auch eine Legitimationskrise des Sozialstaats, denn er galt als überholt und wurde als Fessel der freien Ökonomie diskreditiert (Galuske, 2002, S. 193).

So lautete beispielsweise einer der Vorwürfe, die hohen Sozialleistungen würde die Motivation der Arbeitslosen untergraben, sich unter allen Umständen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen. Demnach verhindere der Sozialstaat den unternehmerischen Menschen und belohne stattdessen die Faulheit der Arbeitslosen (Seithe, 2010, S. 164). Als neoliberale Antwort auf die Mängel des etablierten Sozialstaates, welcher zu teuer, zu ineffektiv und letztlich schädlich sei, weil er den Selbstbehauptungswillen und die Kreativität der Menschen schwächt, hat sich der aktivierende Staat entwickelt (Galuske & Thole, 2006, S. 8). Dieser basiert gemäss Galuske (2008, S. 13-14) auf zwei Säulen:

- *Abbau staatlicher Eingriffe* in die Prozesse des Marktes (Kostenentlastung der Unternehmen, Abbau von Arbeitnehmerrechten und Flächentarifen, Flexibilisierung von Beschäftigungsverhältnissen etc.)
- *Forderung und Förderung* von mehr Selbstverantwortung der Bürger*innen

Der Unterschied des aktivierenden Staates zum Sozialstaat im fordistischen Zeitalter besteht darin, dass anstelle einer Teilhabegarantie durch soziale Rechte nunmehr eine Verpflichtung zu Eigenverantwortung und Arbeitsaufnahme tritt (Seithe, 2010, S. 166). Dieser paradigmatische Schlüsselindikator hat in den westeuropäischen Ländern zu einem Umbau der Institutionen, zu einer Verankerung neuer Steuermechanismen und zu einem veränderten Massnahmenkatalog im Umgang mit Erwerbslosen geführt (Scherschel, 2019, S. 167). Im Laufe der Jahre wurden daher Sanktionsmechanismen eingeführt, die Leistungen gekürzt und Kontrollinstanzen entwickelt (Streckeisen, 2012, S. 61-71). Unter dem Leitmotiv *fördern und fordern* soll eine Transformation erreicht werden, welche die «Drückeberger der Gesellschaft» zu aktiven Bürger*innen befähigt, die anfallende Problemlagen und Risiken kompetent und eigenständig bewältigen können (Nadai, 2007, S. 10). Demzufolge besteht das Hauptinteresse der Aktivierungspolitik in der Eingliederung jedes Menschen in das Erwerbsleben. Ungeachtet davon, ob ein Beschäftigungsverhältnis unsicher oder stabil ist, muss jede zumutbare Arbeit angenommen werden, ansonsten kann dies durch Zwang und Sanktionen

durchgesetzt werden. Soziale Rechte müssen daher durch Wohlverhalten verdient werden, davon ausgenommen sind einzig Kranke, Alte oder Arbeitsunfähige (Seithe, 2010, S. 201). Alle anderen stehen unter dem Generalverdacht, die Leistungen auszunützen (Störch, 2005, S. 210). Diese paradigmatische Transformation der sozialpolitischen Ausrichtung hat einen immensen Einfluss auf die Soziale Arbeit und ihre Rolle. Im Folgenden werden daher zwei konkrete professionsspezifische Konsequenzen erläutert und in Bezug zur Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse gesetzt.

5.2.1 Aktivierung in die Prekarisierung

Im fachlichen Diskurs der Sozialen Arbeit kommen sozialpolitische und sozialrechtliche Zwecksetzungen bis heute eine eher untergeordnete Rolle zu. Umso wichtiger erscheint es daher in dieser Arbeit festzuhalten, dass die oben genannte aktivierungspolitische Neuausrichtung in den westeuropäischen Ländern die Fachlichkeit der Profession durch sozialpolitische und sozialrechtliche Vorschriften in hohem Masse beeinflussen (Dahme, Trube & Wohlfahrt, 2008, S. 271). Es wäre jedoch vermessen, den Terminus «Aktivierung» allein an der neoliberalen Transformation festzumachen. So zeigt sich in der soziologischen Fachliteratur, dass die Aktivierung als Grundprinzip der Sozialen Arbeit eine lange Tradition aufweist (Dollinger, 2006, S. 16). Besonders in der Sozialpädagogik sind Aktivierungsstrategien mit ihren Zieldimensionen «Hilfe zur Selbsthilfe», Selbstbildung bzw. Selbstbefähigung prominent vertreten (Füssenhäuser, 2006, S. 137). Zwar werden jene Begriffe entsprechend der skizzierten Programmatik der Aktivierungspolitik umgedeutet und ihrer kritischen und emanzipatorischen Potenziale weitestgehend beraubt, dennoch entfalten sie Attraktivität für die Professionellen⁸ (Lutz, 2018, S. 364). Die Abbildung 4 veranschaulicht anhand der aktivierungspolitischen Rahmung deren begriffliche Umdeutung und fundamentalen Unterscheidung zum emphatischen Empowermentprogramm.



Abbildung 4. Die dreidimensionale Transformation der Aktivierungspolitik

Quelle: Eigene Darstellung (Heite, 2011, S. 119)

⁸ Die Studie von Lutz (2010) hat den Zusammenhang zwischen dem historischen Professionsverständnis einer aktivierenden Sozialen Arbeit und der Übernahme aktivierungspolitischer Postulate seitens der Professionellen in der Gegenwart untersucht. Vertiefende Literatur dazu: Lutz, T. (2010). *Soziale Arbeit im Kontrolldiskurs. Jugendhilfe und Akteure in postwohlfahrstaatlichen Gesellschaften*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Innerhalb dieser Rahmung wird der Sozialen Arbeit die Herstellung von eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Bürger*innen als Aufgabe zugeschrieben, welche darauf abzielt, erzieherisch spezifische Eigenschaften der Subjekte herzustellen (Heite, 2011, S. 114). Der Einfluss der Aktivierungspolitik auf die Rolle der Sozialen Arbeit lässt sich insbesondere mit dem Fokus auf die Arbeitsintegration illustrieren. So liegt das Hauptinteresse der Aktivierungspolitik, wie bereits im Kapitel 5.2 beschrieben, freilich in der Eingliederung jedes Menschen in das Erwerbsleben. Das Ziel der Beschäftigung ist klar und eng umrissen, weshalb die Soziale Arbeit nicht mehr länger für Klient*innen Wege der sekundären Integration⁹ (Böhnisch, Schröder & Thiersch, 2005, S. 228) gehen und offenhalten kann. Vielmehr dominiert zunehmend das pädagogische Vorgehen, dass unter allen Umständen und trotz aller Schwierigkeiten jede zumutbare Arbeit von Klient*innen angenommen werden muss (Seithe, 2010, S. 200).

In diesen neuen Arbeitsstrukturen fehlt zunehmend die Zeit, um eruieren zu können, in welchem Zusammenhang das vordergründige Problem der Klient*innen steht, welche anderen Probleme allenfalls noch schwerer wiegen und welche Umweltbedingungen zu dem Problem beitragen. Vielmehr soll im Sinne der Aktivierung dafür gesorgt werden, dass die Klient*innen möglichst rasch von der staatlichen Finanzierung abgenabelt werden (Seithe, 2010, S. 201). Des Weiteren verstehen sich sozialarbeiterische Grundhaltungen wie Akzeptanz, Wärme und Verstehen im aktivierenden Ansatz nur noch als vertrauensbildende Massnahmen, nach denen man sich aber schnell wieder dem Ziel der Eingliederung in die Erwerbsarbeit widmen muss. Jener Wandel der Methoden und Interventionen erinnern stark an die in früheren Zeiten eingenommene paternalistische Rolle, welche für und über die Klient*innen entscheidet (Seithe, 2010, S. 203-204). Dies widerspiegelt sich auch im Kontroll- und Sanktionsregime, welches in der Sozialen Arbeit wieder verstärkt Anwendung findet. Dabei werden Druck und Drohungen mit Leistungskürzungen als erlaubte pädagogische Mittel gesehen (Seithe, 2010, S. 208). Zurecht weist diesbezüglich AvenirSocial (2014, S. 6) darauf hin, dass Sanktionen, welche das Ziel haben, die Arbeitsaufnahme durchzusetzen oder das soziale Existenzminimum tangieren, von Sozialarbeitenden abgelehnt werden sollten, da diese die Menschenwürde verletzen.

In Bezug auf die Rolle der Sozialen Arbeit in der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen zeigt sich jedoch, dass im Aktivierungsmodell Arbeit Pflicht ist. Dabei orientiert man sich stets an der Zumutbarkeit der Arbeit. Da allerdings gemäss diesem Prinzip beinahe jede Arbeit zumutbar ist und eine Verweigerung sanktioniert werden kann (Zander, 2007, S. 57), werden erwerbslose Klient*innen der Sozialen Arbeit regelrecht zu einer erhöhten

⁹ Gemäss Böhnisch (2018, S. 87) geht es bei der «sekundären Integration» vor allem darum, jemanden aus einer sozial marginalisierten Lebenslage heraus- und über sozial pädagogische Übergangshilfen in die Mitte der Gesellschaft zu führen. Auf diesem Weg gibt es unterschiedliche Stationen, Verzögerungen und Blockaden, welche solche Übergänge komplexer machen, als man zu Beginn gedacht hatte.

Konzessionsbereitschaft gegenüber prekären Beschäftigungsverhältnissen gezwungen (Scherschel & Booth, 2012, S. 36). Auch Streckeisen (2012, S. 70) geht von der Annahme aus, dass die Verschärfung des Sanktionsregimes und die Leistungskürzungen prekäre Beschäftigungsverhältnisse fördern, da sie die Akzeptanzschwelle der Betroffenen senken. Gleichwohl soll an diesem Punkt festgehalten werden, dass die Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse die Soziale Arbeit vor grosse Herausforderungen stellt. Einerseits ist sie selbst von dieser Transformation betroffen, da Beschäftigungsverhältnisse in der Sozialen Arbeit oftmals befristet oder Teilzeit sind, was den Aufbau kontinuierlicher Arbeitsprozesse und nachhaltiger Unterstützungsleistungen erschwert. Andererseits bedeutet die Ausbreitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse für die Klient*innen, dass die Vermittlung in die Erwerbsarbeit keine Garantie mehr für eine gelungene gesellschaftliche Integration ist (Scherschel, 2019, S. 110).

5.2.2 Ökonomisierung in die Prekarisierung

Die aktivierungspolitische Transformation hat seit den 1990er Jahren des Weiteren zu einer Ökonomisierung des Sozialwesens geführt. Konfrontiert mit den steigenden staatlichen Sozialausgaben wurde das Verhältnis zwischen den staatlichen Kostenträgern und den Sozialleistungserbringern im Sinne einer Effizienzsteigerung neu geregelt (Wohlfahrt, 2016, S. 14). Die Einführung von Entgeltvereinbarungen, Leistungs- sowie Qualitätsverträgen und strategischen Controllingssystemen verwandelte dabei die frühere partnerschaftliche Beziehung von staatlichen Kostenträgern und Leistungserbringern endgültig in eine «Auftraggeber-Auftragnehmer-Beziehung» (Wohlfahrt, 2016, S. 15). Die Rolle der Sozialen Arbeit als Leistungserbringerin hat sich demnach insofern verändert, als dass sie gewissermassen von der Sozialpolitik instrumentalisiert worden ist (Maus, 2016, S. 86). Getrieben vom ökonomischen sowie betriebswirtschaftlichen Denken, bestimmen die Soziale Arbeit nun mehr und mehr das individualistische, allein auf den pekuniären Nutzen, auf Egoismus und Wettbewerb ausgerichtete Menschenbild sowie die Gesetze des möglichst frei agierenden Marktes. Aus Hilfe wird Investition, welche sich für den aktivierenden Sozialstaat fortan lohnen muss (Maus, 2016, S. 85). Jene Ökonomisierung des Sozialwesens wird an anderen Stellen der soziologischen Fachliteratur als Einführung des New Public Management (NPM)¹⁰ beschrieben. Mittels dem NPM wurde sowohl eine Binnen- als auch Aussenmodernisierung des Sozialwesens in Gang gesetzt. Die Tabelle 6 illustriert dabei, welche Faktoren jene Modernisierungsprozesse kennzeichnen:

¹⁰ Unter dem Terminus «New Public Management» wird in der soziologischen Fachliteratur eine Verwaltungsmodernisierung verstanden, welche sich durch eine strikte Fokussierung auf den Leitbegriff der Effizienz auszeichnet. Durch die Einführung von marktähnlichen Prozessabläufen in den öffentlichen Verwaltungen sowie den organisierten Wettbewerb versprach sich die Politik eine gehörige Steigerung der Leistung, des «Outputs» der Verwaltung (Wohlfahrt, 2016, S. 20).

Tabelle 6. Die Modernisierung des Sozialwesens durch die Einführung des NPM

Binnenmodernisierung	Die Binnenmodernisierung zeichnet sich durch einen Umbau öffentlicher Behörden zu Dienstleistungsunternehmen aus. Um dabei mehr Transparenz in Bezug auf die Kosten und der Qualität der Leistungen zu schaffen, wurden marktähnliche Organisations-, Finanzierungs- und Steuerungsmodelle eingeführt.
Aussenmodernisierung	Die Aussenmodernisierung zeichnet sich durch eine umfassende Privatisierung öffentlicher Leistungen aus und etabliert so einen Wettbewerb zwischen den extern beauftragten Leistungsanbieter*innen, um die Landschaft der Anbieter*innen zu pluralisieren.

Quelle: Eigene Darstellung (Anastasiadis, 2011, S. 289)

Die Einführung des NPM hat für die Soziale Arbeit tiefgreifende Konsequenzen. So zeigt sich in Bezug auf die Binnenmodernisierung, dass Professionelle nicht nur, wie bis anhin, Klient*innen betreuen und sozial integrieren sollen, sondern zudem einen Beitrag zur Lösung der Funktionsprobleme der Transfer- und Finanzierungssysteme leisten müssen. Damit einhergehend werden zunehmend die professionelle Selbststeuerung und einzelfallbezogene Expertise durch standardisierte Assessment- und Diagnosebögen, Praxismanuals, Risikotabellen sowie Ist-Soll-Vergleiche ersetzt (Wohlfahrt, 2016, S. 20). Durch das Gebot der Effizienz und Outputorientierung rücken disziplinierende Interventionen zugunsten methodischer Prämissen in den Vordergrund, was zu einer Verschiebung der klassischen Ambivalenz von «Hilfe und Kontrolle» in Richtung letzteres führt (Müller, Mührel & Birgmeier, 2016, S. 2). Hinsichtlich der Aussenmodernisierung zeigt sich, dass ein marktähnlicher Wettbewerb sozialer Dienstleistungen etabliert wird, in den sich zunehmend auch privatwirtschaftliche und profitorientierte Auftragnehmer*innen drängen (Anastasiadis, 2019, S. 67). Dieser inszenierte Wettbewerb führt zu einem Konkurrenzdruck zwischen den Anbieter*innen sozialer Dienstleistungen, der sich unweigerlich auf die Preis- und Leistungsgestaltung auswirkt (Seithe, 2010, S. 138). Jenes konkurrenzbehaftete Minenfeld wird durch ein wirkungsorientiertes Kontraktmanagement von öffentlichen Trägern reguliert. Dabei ist zu beobachten, dass staatliche Basissubventionen sukzessive durch befristete und periodisierte Leistungsverträge abgelöst werden, welche sich an der Zahl der Klient*innen bemisst und an Monitoring sowie Evaluationen der staatlichen Trägerschaft rückgebunden ist (Anastasiadis, 2019, S. 180).

In Bezug auf die Rolle der Sozialen Arbeit in der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnisse konnte eine qualitative Studie aus Österreich darlegen, dass die benannten Effekte der Innen- und Aussenmodernisierung des Sozialwesens ineinandergreifen und insbesondere in arbeitsintegrativen Kontexten die Kooperation zwischen Professionellen und Klient*innen negativ beeinflussen (Anastasiadis, 2019, S. 402-403). Es wird moniert, dass staatlich vorgegebene Vermittlungsquoten, die kürzere Verweildauer der Klient*innen und weniger Förderung dazu führen, dass Professionelle einem permanenten Leistungsdruck ausgesetzt sind und so eine nachhaltige Integration der Klient*innen in eine stabile Beschäftigung erschweren (Anastasiadis, 2019, S. 403). Auch Dimmel (2006, S. 4) vertritt die Meinung, dass die Soziale

Arbeit nunmehr unter einem eminenten Kosten-, Qualitäts- und Rechtfertigungsdruck steht. Dabei steht längst nicht mehr die fachliche Leistung oder den Nutzen für Klient*innen im Vordergrund, sondern vielmehr die Kosten und Effizienz der Leistungen (Seithe, 2010, S. 94). So werden erwerbslose Klient*innen möglichst rasch in eine irgendeine Tätigkeit vermittelt, was dazu führt, dass diskontinuierliche, prekäre Beschäftigungsverhältnisse und instabile Erwerbskarrieren im postfordistischen Zeitalter weiter reproduziert werden (Buhr, 2005, S. 196). Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, dass die Untersuchungen in diesem Kapitel ein Spannungsfeld aufzeigen. So widmet sich die Soziale Arbeit zwar der Linderung und Lösung sozialer Probleme (Staub-Bernasconi, 2007), trägt jedoch insbesondere in arbeitsintegrativen Kontexten zur Reproduktion unsicherer und prekärer Beschäftigungsverhältnisse bei. Demnach wird der Profession in der aktivierungspolitischen Programmatik eine Rolle zugewiesen, in der sie selbst zu einer Triebkraft der Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse avanciert.

6 Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit

Die Untersuchungen im vorhergehenden Kapitel haben die Soziale Arbeit als Mitkomplizin der fortwährenden Reproduktion prekärer Beschäftigungsverhältnisse entlarvt. Zurecht stellt sich daher die Frage, welche Interventionsmöglichkeiten sich den Professionellen in Zeiten von unsicheren Beschäftigungsverhältnissen bieten. Um diese Frage zu beantworten, wird im vorliegenden Kapitel in einem ersten Schritt die Definition sowie den Auftrag Sozialer Arbeit erläutert. Darauf aufbauend werden Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse sowohl auf der Subjektebene als auch auf der Strukturebene ausgearbeitet. Hierbei wird analog zum Kapitel 4 eine Anerkennungstheoretische Perspektive eingenommen.

6.1 Definition und Auftrag der Sozialen Arbeit

Im Jahre 2000 einigte sich die *International Federation of Social Workers* (IFSW) sowie die *International Association of Schools of Social Work* (IASSW) einerseits auf eine gemeinsame internationale Menschenrechtskommission und andererseits auf folgende Definition Sozialer Arbeit (Staub-Bernasconi, 2006, S. 9):

Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung. (IFSW, 2002, S. 2)

In dieser Definition geht hervor, dass die Soziale Arbeit einen subjektbezogenen Auftrag zur Ermächtigung und Befreiung der Menschen verfolgt, welcher das individuelle Wohlbefinden verbessert. Besonders prekär Beschäftigte können neben der finanziellen Not (dies inkludiert auch die fehlende Altersvorsorge) unter desintegrierenden Mechanismen, wie der blockierten Lebensplanung, Exklusion von sozialen Rechten und Partizipationschancen oder einer niedrigen gesellschaftlichen Positionierung leiden. Im Sinne des subjektbezogenen Auftrags soll die Soziale Arbeit jene Menschen in ihrer prekären Lebenssituation begleiten und dabei vielfältige Hilfen zur Bewältigung der Prekarität anbieten (Grasshof, 2015, S. 36). Da die Soziale Arbeit gemäss der benannten Definition an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft interveniert, weist der Berufskodex der Sozialen Arbeit Schweiz des Weiteren auf folgende Zielsetzung hin:

Soziale Arbeit initiiert und unterstützt über ihre Netzwerke sozialpolitische Interventionen und beteiligt sich sozialräumlich an der Gestaltung der Lebensumfelder sowie an der Lösung struktureller Probleme, die sich im Zusammenhang mit der Einbindung der Individuen in soziale Systeme ergeben. (AvenirSocial, 2010, S. 7)

Demnach verfolgt die Soziale Arbeit nicht nur einen subjektbezogenen Auftrag, sondern verpflichtet sich auch einem politischen Mandat, um vorherrschende soziale Probleme auf struktureller Ebene zu lösen. Die Soziale Arbeit erfährt in ihrer Arbeit sehr konkret und im ganzheitlichen, lebensweltlichen Zusammenhang, wie es zu sozialen Problemen kommt. Gemäss Seithe (2010, S. 400) muss es daher in ihrem Interesse sein, die sozialen Problemlagen, welche eine gelungene Lebensbewältigung ihrer Klient*innen im Wege stehen, aufzuzeigen und eine Veränderung von der Gesellschaft zu fordern. Riegler (2016, S. 52) ergänzt, dass es die Pflicht einer kritischen Sozialen Arbeit ist, sich stellvertretend und unterstützend als Sprachrohr für Menschen in Krisen, sozialen Notlagen und mangelnder rechtlicher Anerkennung in der demokratischen Willensbildung zu beteiligen. Basierend auf der Erkenntnis, dass die Soziale Arbeit sowohl einen subjekt- als auch einen strukturbezogenen Auftrag innerhalb der Gesellschaft verfolgt, werden im Folgenden konkrete Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen dargelegt.

6.2 Interventionsmöglichkeiten auf der Subjektebene

Eine zentrale Prämisse der Anerkennungstheorie nach Honneth (2010, S. 77) besagt, dass sich Subjekte nicht nur in der demokratischen Öffentlichkeit, sondern auch in Familien und Beschäftigungsverhältnissen zur Selbstachtung gelangen sollen. In dieser Arbeit konnte jedoch dargelegt werden, dass prekär Beschäftigte auf vielfältige Weise unter Missachtungserfahrungen, wie Desintegration, Marginalisierung oder Ausgrenzung leiden können. In jenen Fällen ist die Soziale Arbeit angehalten, Anerkennung zu konstituieren und kommunizieren. Gemäss Schoneville und Thole (2009, S. 138) kann demnach die Soziale Arbeit als ein Ort der Herstellung von Anerkennung verstanden werden, wenn die natürlichen Formen zur Herstellung von Anerkennung versagen. Auf dieser Grundlage werden im Folgenden zwei konkrete Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit auf der Subjektebene dargestellt, welche sich auf zentrale Erkenntnisse dieser Arbeit beziehen.

6.2.1 Anerkennende Beziehungsgestaltung

Im Kapitel 5.1.2 konnte dargelegt werden, dass in den aktivierungspolitischen Strukturen den Professionellen zunehmend die Zeit fehlt, um eruieren zu können, in welchem Zusammenhang ein vordergründiges Problem der Klient*innen steht, welche anderen Probleme allenfalls noch schwerer wiegen und welche Umweltbedingungen zu einem Problem beitragen (Seithe, 2010, S. 200). Sanktionsandrohungen, Kontrollmechanismen und eine möglichst rasche Abnablung der Klient*innen von staatlichen Leistungen führen nunmehr zu einem funktionalen Machtgefälle resp. einer funktionalen Asymmetrie (Fuhr, 2003, S. 39). Hierbei zeigt

sich, dass besonders prekär Beschäftigte unter multiplen Problemlagen (belastete Familienbeziehungen, psychische Stressbelastungen, Stigmatisierung, blockierte Lebenslagen etc.) leiden können, welche in einem Kausalzusammenhang zur Prekarität stehen. Dies erfordert von den Professionellen eine reflektierte, sensibilisierte und anerkennende Haltung. Eine theoretisch fundierte Interventionsmöglichkeit, in Form einer alternativen Handlungsmethode, bietet hierbei die Orientierung an dem Konzept der anerkennenden Beziehungsgestaltung¹¹. Dieses distanziert sich von den benannten missachtenden Mechanismen und fordert hingegen von den Professionellen, trotz den strukturellen Bedingungen, auf eine symmetrische Beziehungsgestaltung von Mensch zu Mensch sowie der Anerkennung der Person an sich (in ihrem existenziellen gleichwertigen Sein) zu achten (Habermas, 1995). Statt eines verkürzten Verständnisses des Nutzwertes der Arbeitskraft stellt die anerkennende Beziehungsgestaltung die Menschenwürde sowie die Autonomie und freie Entfaltung des Menschen ins Zentrum (Honneth, 2003, S. 224). Dabei wird ein Raum frei von Missachtung (Schoneville & Thole, 2009, S. 140) geschaffen, in welchem die Klient*innen in ihrer prekären Lebenslage ganzheitlich betrachtet und anerkannt werden (Riegler, 2016, S. 412).

Die anerkennende Beziehungsgestaltung zielt darauf ab, die Missachtungserfahrungen durch soziale Wertschätzung zu ersetzen, um die Autonomie der Klient*innen zu stärken, welche in der Bewältigung der Prekarität ein unerlässliches Gut darstellt (Riegler, 2016, S. 159). Durch die Erfahrung sozialer Wertschätzung sollen Klient*innen in einem partizipativen Hilfeprozess den Zugang zu eigenen Bedürfnisquellen erlangen. Die Professionellen erschliessen dann gemeinsam mit den Klient*innen deren Möglichkeiten für einen gelingenden Alltag. Dabei nehmen sie stets eine Haltung der emotionalen Zuwendung, des Verstehens sowie Anerkennens des Menschen ein (Riegler, 2016., S. 69). Konkret bedeutet dies, dass den Klient*innen ihre Fähigkeiten gespiegelt werden, um ihnen so zu einer selbstbewussten, selbstvertrauenden und selbstschätzenden Haltung zu verhelfen, die es ihnen ermöglicht, Autonomie zu entwickeln (Böhnisch, 2012; Honneth, 1994; Stojanov, 2006). Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in der anerkennenden Beziehungsgestaltung Werte, wie Akzeptanz, Wärme und Verstehen nicht nur vertrauensbildenden Massnahmen sind, sondern als strukturelle Bedingungen gesehen werden, welche den Klient*innen in ihren prekären Lebenssituation die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung bietet (Riegler, 2016, S. 159).

6.2.2 Gewerkschaften als ein Raum der Anerkennung

Im Kapitel 3.4.2 konnte weiterführend dargelegt werden, dass prekär Beschäftigte meist in Branchen angestellt sind, in welchen die Organisationsmacht von Gewerkschaften traditionell schwach ausgeprägt ist. Im Umkehrschluss besteht in der soziologischen Fachliteratur ein breiter Konsens darüber, dass ein grosses Potenzial in den Gewerkschaften gesehen wird,

¹¹ Vertiefende Literatur zur anerkennenden Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit: Riegler, A. (2016). *Anerkennende Beziehung in der Sozialen Arbeit. Ein Beitrag zur sozialer Gerechtigkeit zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. Wiesbaden: Springer VS.

um tarifliche Rechte für prekär Beschäftigte zu schaffen (Schmalstieg, 2015, S. 162). So weisen Dörre und Fuchs (2005) auf das Beispiel Italien hin, wo die Stärkung der Organisationsmacht von Gewerkschaften durch lokale Bündnisse mit sozialen Bewegungen, Kirchen und Selbsthilfeorganisationen zu mehr Rechtssicherheit von Prekarier*innen und Migrant*innen geführt hat. Die Vermutung liegt demzufolge nahe, dass sich die Soziale Arbeit der Organisation von Gewerkschaften annimmt. Anerkennung in der Sozialen Arbeit bedeutet jedoch, die Klient*innen im Sinne des Zutrauens von Fähigkeiten dahingehend zu befähigen, sich über Vernetzungen selbst Gewerkschaften anzuschliessen oder gar eine Gewerkschaft zu gründen. Denn durch die Förderung der Autonomie, lernen Individuen, sich durch ihre Fähigkeiten in die Gemeinschaft einzubringen, womit sie wiederum Selbstwert und Selbstvertrauen gewinnen können (Riegler, 2016, S. 279). Jener Prozess konnte mittels einer Längsschnittstudie zur Gewerkschaftsarbeit im Niedriglohnsektor verifiziert werden. Die Studie zeigt, dass durch Gewerkschaften eine einzigartige Möglichkeit der sozialen Interaktion geschaffen wird, welche es den Niedriglohnbeschäftigten ermöglicht, sich über die Probleme des täglichen Lebens sowie am Arbeitsplatz auszutauschen und sich untereinander zu vernetzen (Schmalstieg, 2015, S. 149-150). Die Erfahrung von Kollektivität hat zudem dazu geführt, dass Mitglieder*innen vermehrt auch aktiv ihre Rechte gegenüber ihren Vorgesetzten eingefordert haben (Schmalstieg, 2015, S. 162). Gewerkschaften können demnach in der Tradition von Schoneville und Thole (2009, S. 139) als ein geschützter Raum von Anerkennung bezeichnet werden, welcher es den prekär Beschäftigten erlaubt, sich in seinem/ihrem Tun als wertvoll für die Gemeinschaft zu erfahren (Honneth, 1994, S. 210).

6.3 Interventionsmöglichkeiten auf der Strukturebene

Im vorhergehenden Unterkapitel wurden subjektbezogene Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit dargelegt, welche aus anerkennungstheoretischer Perspektive in den Dimensionen Liebe und soziale Wertschätzung zu verorten sind. Gemäss der Anerkennungstheorie müssen jedoch in allen drei Anerkennungssphären¹² Fortschritte erzielt werden, damit eine Besserung im tatsächlich gelebten Leben der prekär Beschäftigten erzielt werden kann (Riegler, 2016, S. 55). Insbesondere in der Verrechtlichung¹³ liegt nach Honneth (2003, S. 222) das grösste Potenzial inne, verändernd auf die andere Sphären zu wirken. Zwar kann die Soziale Arbeit keine Rechtsverhältnisse schaffen, jedoch kann sie sich stellvertretend und unterstützend für all jene prekär Beschäftigten im politischen und öffentlichen Diskurs einbringen, die sich nicht aus eigener Kraft für gerechtere Strukturen in der Arbeitswelt einsetzen können (Riegler, 2016, S. 58). Das (sozial-)politische Ein- und Mitwirken Professioneller der Sozialen Arbeit lässt sich auch im Systemtheoretischen Paradigma der Sozialen Arbeit (SPSA) und der Lebensweltorientierung (LWO) finden. So weist Staub-Bernasconi (2015, S.

¹² Vertiefung zu den drei Sphären der Anerkennung siehe Kapitel 4.1

¹³ Unter dem Terminus «Verrechtlichung» versteht Honneth (2003, S. 222) die Expansionstendenzen des Prinzips der rechtlichen Gleichbehandlung, denen das Potential innewohnt, korrigierend in andere Anerkennungssphären einzugreifen und für die Sicherstellung von minimalen Identitätsbildungen Sorge zu tragen.

118-123) daraufhin, dass basierend auf dem dritten Mandat und im Sinne der Menschenwürde Professionelle angehalten sind, sowohl auf politischer als auch auf organisationaler Ebene Verantwortung für ihre Klient*innen zu übernehmen. Auch Grunwald und Thiersch (2016, S. 42) plädieren dafür, dass eine lebensweltorientierte Soziale Arbeit sich politisch einmischt, da Alltagsverhältnisse, in denen Soziale Arbeit agiert, stets gesellschaftlich bedingt sind. Auf dieser Grundlage werden im Folgenden wiederum zentrale Erkenntnisse dieser Arbeit aufgegriffen und in Beziehung zu Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit auf der Strukturebene gesetzt.

6.3.1 Schaffung rechtsschützender Mindeststandards

Als Ausgangspunkt für das Ein- und Mitwirken der Sozialen Arbeit auf politischer sowie öffentlicher Ebene dienen die Schriften von Bourdieu (1998) und Castel (2000), welche die politische Veränderbarkeit der arbeitsmarktlichen Bedingungen hervorheben. Wie im Kapitel 2.2 dargelegt werden konnte, plädiert insbesondere Bourdieu dafür, die Umwälzung der Wirtschaft nicht als alternativlos zu begreifen, sondern sie als politisch gewollt und somit auch als veränderbar zu verstehen (Motafek, 2015, S. 34). So wurde im Zuge der arbeitsmarktlichen Transformationen von der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) im Jahre 1995 das Konzept *Decent Work*¹⁴ ausgearbeitet. Das Konzept beinhaltet nicht unterschreitbare Schutzrechte für die Beschäftigten, welche in der Tabelle 7 illustriert werden:

¹⁴ Unter dem Terminus «Decent Work» wird eine anständige, ordentliche, manierliche oder auch achtbare, respektable sowie passable Arbeit verstanden (Denknetz, 2006, S. 47-48).

Tabelle 7. Die Elemente der Decent Work Agenda der IAO und ihre Hauptindikatoren

Zentrale Elemente der Decent Work Agenda (Deutsche Übersetzung RG kursiv)	Hauptindikatoren
Employment opportunities <i>Beschäftigungsmöglichkeiten</i>	Employment to population ratio 15-64 years
	Unemployment rate
	Youth not in education and not in employment 15 – 24 years
	Informal employment
Adequate earning and productive work <i>Angemessene Entschädigung und produktive Arbeit</i>	Working poor Low pay rate
Decent hours <i>Menschenwürdige Arbeitszeiten</i>	Excessive hours (more than 48 hours per week)
Combining work, family and personal life <i>Vereinbarkeit von Arbeit, Familie und eigenem Leben</i>	Asocial / unusual hours Maternity protection
Work that should be abolished <i>Arbeit, die abgeschafft werden sollte</i>	Child labour
Stability and security of work <i>Beständigkeit und Sicherheit der Arbeit</i>	Stability and security of work
Equal opportunity and treatment in employment <i>Gleiche Chancen und gleiche Behandlung in der Anstellung</i>	Occupational segregation by sex Female share of employment in international standard classification of Occupation Gender wage gap
Safe work environment <i>Sichere Arbeitsumgebung</i>	Occupational injury rate, fatal
Social security <i>Soziale Sicherheit</i>	share of population aged 65 and above benefiting from a pension Public social security expenditure (% GDP)
Social dialogue, workers' and employers' Representation <i>Sozialer Dialog, Vertretung der Arbeitnehmer- und der Arbeitgeber-schaft</i>	Union density rate Enterprises belonging to employer organisation (rate) Collective bargaining coverage rate Indicator for Fundamental Principles and Rights at Work (Freedom of Association and Collective bargaining)
Economic and social context for decent work <i>Ökonomische und soziale Umweltbedingungen für menschenwürdige Arbeit</i>	Children not in school (% by age) Education of adult population (adult literacy, adult secondary school graduation rate) Labour Productivity Income inequality Inflation rate Consumer Price Index

Quelle: Gurny (2011, S. 4)

Die Konkretisierung von *Decent Work* durch weltweit gültige Mindeststandards ist ein wichtiger Bezugspunkt für arbeitspolitische Akteure (Schmucker, 2020, S. 4) und wurde gemäss Recherchen mittlerweile von allen westeuropäischen Ländern ratifiziert. Das Kapitel 3.4.2 konnte jedoch aufzeigen, dass im postfordistischen Zeitalter noch immer eine grosse Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit besteht. Just an dieser Diskrepanz kann die Soziale Arbeit an- und sich für gerechtere Strukturen in der Arbeitswelt einsetzen. So weist Seibring (2011, S. 2) daraufhin, dass es nun einer nachhaltigen, bedachtsamen Arbeitsmarktpolitik bedarf, die bei aller Flexibilisierung und Neoliberalisierung die sozialen Absicherungsmechanismen auf menschenwürdigem Niveau nicht vergessen. Dörre (2006, S. 191) führt des Weiteren aus, dass angesichts der fortschreitenden Prekarisierung eine Notwendigkeit besteht, rechtsschützende Mindeststandards für Beschäftigte zu entwickeln sowie existenzsichernde Mindestlöhne einzuführen. Demnach können Professionelle einen Beitrag zur gesellschaftlichen Umgestaltung leisten, indem sie neben den praktischen Hilfen vor Ort ein gesellschaftliches Mandat wahrnehmen (Butterwegge, 2015, S. 40).

Der politische Appell an die Professionellen ist wahrlich kein neues Phänomen. Dennoch hegt er bei vielen Sozialarbeiter*innen Befürchtungen und Orientierungslosigkeit (Rieger, 2007, S. 103). Umso wichtiger scheint es, in aller Kürze die politischen Instrumente, welche den Professionellen zur Verfügung stehen, zu erläutern. Basierend auf der Ratifizierung des *Decent Work* und beziehend zu den wissenschaftlichen Appellen aus der Arbeitssoziologie können Professionelle politische Netzwerkarbeit betreiben und dabei unterschiedliche Akteure aus der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft über runde Tische, Armutskonferenzen oder jugendpolitische Foren einbinden (Rieger, 2007, S. 103). Hierbei geht es darum, Vertrauen zu schaffen, neue Ideen zu kreieren und sich gegenseitig zu unterstützen. Es darf jedoch nicht die institutionelle Seite der Politik vergessen werden. So können Professionelle in Gremien agieren, Politikberatung betreiben und die Lobby der Wohlfahrtsverbände nutzen. Um sich für gerechtere Strukturen in der Arbeitswelt einzusetzen, kann die Profession auf der ganzen Klaviatur politischer Methoden spielen. Dazu gehören auch Demonstrationen und soziale Aktionen, politische Öffentlichkeits- sowie Netzwerkarbeit oder Community Organizing (Rieger, 2007, S. 103). So können Professionelle von der blossen Unzufriedenheit und dem unbestimmten Unbehagen hin zu einer reflektierten und wissenschaftlich begründeten Kritik auf politischer und öffentlicher Ebene gelangen (Seithe, 2010, S. 405).

6.3.2 Anerkennende statt ökonomisierte Soziale Arbeit

Im Kapitel 5.2.2 konnte dargelegt werden, dass die aktivierungspolitische Transformation seit den 1990er Jahren zu einer Ökonomisierung des Sozialwesens geführt hat. Staatlich vorgegebene Vermittlungsquoten, Leistungsdruck bei den Professionellen und das Streben nach Effizienz führen nunmehr dazu, dass insbesondere in arbeitsintegrativen Kontexten der Sozialen Arbeit neoliberale Mechanismen reproduziert werden. Dabei konnte dargelegt werden, dass jene Transformation der Sozialen Arbeit eine Rolle zuschreibt, in der sie selbst zu einer Triebkraft der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen avanciert. Um dieser ökonomischen Transformation Einhalt zu gebieten, fordert die anerkennende Beziehungsgestaltung von den Professionellen, dass strukturelle Bedingungen eingefordert werden, die im Sinne der Menschenwürde an einem Mehr an Selbstverwirklichung der Klient*innen arbeiten (Riegler, 2016, S. 154). Konkret bedeutet dies, dass Professionelle die ökonomische Logik und ihre Instrumente infrage stellen und sich gleichwohl mit dem kritischen und reflektierten Wissen über professionsspezifische Auswirkungen der Ökonomisierung, aktiv und qualifiziert in Aushandlungsprozesse mit öffentlichen Kostenträgern sowie ins Qualitätsmanagement und der Leistungsbeschreibung einbringen können. Dabei geht es darum, dass Professionelle vor Ort die Kernaussagen und die ethische sowie wissenschaftliche Orientierung der Sozialen Arbeit bewusst, gezielt und offensiv thematisieren, herausfordern und sich den Tendenzen, sie zu konterkarieren, unmissverständlich und selbstbewusst entgegenstellen (Seithe, 2010, S. 402-409). Demnach können Professionelle für sich eine fachliche Autorität beanspruchen und dabei ihre Kompetenzen und Anliegen gegenüber der staatlichen Trägerschaft

überzeugend kommunizieren¹⁵ (Nadai, Sommerfeld, Brühlmann & Krattiger, 2005, S. 192). Es bedarf somit einer Sozialen Arbeit, die sich nicht nur heroisch der Linderung und Lösung der Prekarität auf der Subjektebene widmet. Es benötigt des Weiteren eine Soziale Arbeit, die sich aktiv und mutig an den politischen, öffentlichen sowie organisationalen Diskursen beteiligt und sich dabei für gerechtere Löhne, mehr Planungssicherheit, eine gerechtere Ausgestaltung der sozialen Sicherung sowie menschenwürdigere Strukturen in der Sozialen Arbeit einsetzt.

¹⁵ Vertiefung zu konkreten Instrumenten auf der Strategieebene einer kritischen Sozialen Arbeit: Seithe, M. (2010). Repolitisierung und Politisierung der Sozialen Arbeit. In Seithe, M. (Hrsg.). *Schwarzbuch Soziale Arbeit. 2.*, durchgesehene und erweiterte Auflage (S. 397-442). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

7 Konklusion und Ausblick

Die vorliegende Bachelorarbeit befasste sich mit der Fragestellung, welche Rolle die Soziale Arbeit in der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen einnimmt und wie Interventionsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit aussehen können. Um diese Hauptfragestellung adäquat bearbeiten zu können, wurden fünf Teilfragen definiert. Die Ergebnisse werden im Folgenden anhand jener Teilfragen zusammengefasst. Ziel war es, die Professionellen der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen in den westeuropäischen Ländern zu sensibilisieren sowie Interventionsmöglichkeiten zu empfehlen.

7.1 Zusammenfassung und Beantwortung der Fragestellung

Anhand der soziologischen Definitionsdebatte wurde im Kapitel 2 die Frage bearbeitet, welche Terminologien sich hinter dem Begriff «Prekäre Beschäftigungsverhältnisse» verbergen. Dabei hat sich gezeigt, dass die impulsgebenden Soziologen, Bourdieu (1998) und Castel (2000), die Prekarität als ein gesellschaftliches Phänomen verstehen, welches sich durch eine massenhafte soziale Unsicherheit sowie -Verwundbarkeit auszeichnet. Während Bourdieu (1998) die Prekarität als ein allgegenwärtiges Phänomen in der westeuropäischen Gesellschaft beschreibt, verortet Castel (2000) hingegen die Prekarität in eine gesellschaftliche Zone. Inspiriert von jener Debatte, fokussierte sich in die deutschsprachige Soziologie in den frühen 2000er Jahren insbesondere auf die Operationalisierung der Prekarität (Dörre et al., 2004). Die Debatte wurde seither von verschiedenen Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Forschungstraditionen geprägt, was zu einer Variierung der Begriffsbestimmung geführt hat (Motafek, 2015, S. 50). Ein breiter Konsens besteht jedoch darüber, dass eine Beschäftigung dann prekär ist, wenn keine subexistenzsichernde Entlohnung generiert werden kann, kaum arbeits- und tarifrechtlichen Schutz garantiert ist und mit einem eminenten Desintegrationspotenzial einhergeht. Zudem konnte dargelegt werden, dass nicht allein objektive Merkmale ein Beschäftigungsverhältnis als prekär definieren, sondern diese stets auch subjektiv als solches wahrgenommen werden müssen (Brinkmann et al., 2006, S. 17).

Anhand einer summarischen Retrospektive wurde im Kapitel 3 die Frage bearbeitet, wie sich prekäre Beschäftigungsverhältnisse im letzten Jahrhundert reproduzieren konnten. Dabei hat sich gezeigt, dass sich die westeuropäische Gesellschaft seit Mitte der 1970er Jahren in einem Wandel befindet, der sich insbesondere in der Wirtschaft und Arbeitswelt manifestiert. Bourdieu (1998, S. 123) spricht hierbei von der Geburtsstunde des Neoliberalismus, welcher die Herrschaft der Flexibilität und Individualisierung hervorbrachte und so befristete Arbeitsverhältnisse, Leiharbeit sowie den wirtschaftsgetriebenen Wettbewerb der Unternehmen ins Leben gerufen hat. In dieser Arbeit konnte jedoch dargelegt werden, dass die Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse nicht eindimensional anhand der Neoliberalisierung belegt werden kann. So hat die Flexibilisierung ihrerseits dazu geführt, dass aufgrund der vorherrschenden gesellschaftlichen Unterbeschäftigung seit den 1970er Jahren, die hochgradig standardisierten Beschäftigungsverhältnissen in gewissen Branchen flexibleren

Beschäftigungsformen weichen mussten (Beck, 1986, S. 235). Des Weiteren hat der sozialpolitische Paradigmenwechsel von einer *welfare* zu einer *workfare* orientierten Arbeitsmarktpolitik gegen Ende des 20. Jahrhunderts die Reproduktion prekärer Beschäftigungsverhältnisse weiter vorangetrieben (Streckeisen, 2012, S. 70). Nicht zuletzt konnte aufgezeigt werden, dass die Pluralisierung der Geschlechterformen seit den 1970er Jahren die Partizipation der Frauen am Arbeitsmarkt zwar gefördert haben. Aufgrund der weiterhin ungleichen Zuschreibung der Familienarbeit an die Frauen, vollzogen sich diese jedoch meist in Teilzeit- oder Niedriglohnbeschäftigungen (Weiss, 2012, S. 131-132). Daher gilt es zu konkludieren, dass die Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse multidimensional gedacht werden muss. So hat ein Zusammenspiel verschiedener gesellschaftlicher Triebkräfte die kontinuierliche Reproduktion prekärer Beschäftigungsverhältnisse im postfordistischen Zeitalter gefördert.

Im Kapitel 4 wurde die Frage fokussiert, welche sozialen Folgen prekäre Beschäftigungsverhältnisse für das Individuum haben. Unter Beizug der Anerkennungstheorie sowie diversen sozialwissenschaftlichen Fachliteraturen wurde das Desintegrationspotenzial prekärer Beschäftigungsverhältnisse untersucht. Dabei konnte aufgezeigt werden, dass prekäre Beschäftigungsverhältnisse, verstanden als strukturelle Missachtung, auf das Individuum einwirken und sich dabei diverse soziale Folgen eruieren lassen. Insbesondere die blockierte Lebensplanung, Altersarmut, Desintegration am Arbeitsplatz sowie im Privaten, Exklusion von sozialen Rechten sowie Partizipationschancen und eine niedrige gesellschaftliche Positionierung zählen zu den zentralen sozialen Folgen. Weiterführend haben die Untersuchungen ergeben, dass in der modernen Pathologie der Arbeitswelt, Arbeitswut, Burn-out-Syn-drome, Entspannungsunfähigkeit und der Verlust des Privatlebens als mögliche Folgen prekärer Beschäftigungsverhältnisse gelten (Brinkmann et al., 2006, S. 18). Hierbei konnte jedoch aufgezeigt werden, dass die Reduzierung der sozialen Folgen auf objektive Kriterien zu kurz greift. So müssen die benannten sozialen Folgen freilich auch subjektiv als solche wahrgenommen werden. Die subjektive Bewertung hängt dabei stark von der eigenen Erwerbsbiografie, Lebensalter, Qualifikationsniveau sowie sozialer Konstruktionen von Geschlecht und Nationalität ab (Brinkmann et al., 2006, S. 17).

Im Kapitel 5 konnte dargelegt werden, dass die aktivierungspolitische Neuausrichtung seit Mitte der 1990er Jahren einen immensen Einfluss auf die Rolle der Sozialen Arbeit hat. So konnte zunächst dargelegt werden, dass die aktivierungspolitische Programmatik zu einem Umbau der sozialen Sicherungssysteme geführt hat. Fortan wird die Intention der Eingliederung jedes Menschen ins Erwerbsleben angestrebt (Seithe, 2010, S. 201). Innerhalb dieser aktivierungspolitischen Rahmung wird die Soziale Arbeit selbst zur Aktivierungsakteurin berufen. Dabei wird ihr die Herstellung von eigenverantwortlichen Bürger*innen als Aufgabe zugeschrieben, welche darauf abzielt, erzieherisch spezifische Eigenschaften der Subjekte herzustellen (Heite, 2011, S. 114). Besonders in arbeitsintegrativen Kontexten der Sozialen

Arbeit zeigt sich die Reproduktion aktivierungspolitischer Werte deutlich. So ist das Ziel der Eingliederung in die Erwerbsarbeit klar und eng umrissen, was dazu führt, dass den Professionellen zunehmend die Zeit fehlt, um adäquate und ganzheitliche Hilfeleistungen anbieten zu können. Vielmehr soll im Sinne der Aktivierung dafür gesorgt werden, dass Klient*innen möglichst rasch von der staatlichen Finanzierung abgenabelt werden. Dabei werden Druck und Drohungen mit Leistungskürzungen nunmehr als erlaubte pädagogische Mittel gesehen (Seithe, 2010, S. 203-208). Die Untersuchungen in diesem Kapitel haben zudem gezeigt, dass die aktivierungspolitische Neuausrichtung eine Ökonomisierung des Sozialwesens in Gang gesetzt hat. Entgeltvereinbarungen, Leistungs- sowie Qualitätsverträge, strategische Controllingsysteme sowie die Etablierung eines marktähnlichen Wettbewerbs sozialer Dienstleistungen haben dazu geführt, dass die Profession fortan unter einem eminenten Kosten-, Qualitäts- und Rechtfertigungsdruck steht (Dimmel, 2006, S. 4).

In Bezug auf die *Hauptfragestellung* zeigt sich, dass die benannten aktivierungspolitischen Mechanismen ineinandergreifen und dazu führen, dass Klient*innen der Sozialen Arbeit regelrecht zu einer erhöhten Konzessionsbereitschaft gegenüber prekären Beschäftigungsverhältnissen gezwungen werden (Scherschel & Booth, 2012, S. 36). Ungeachtet, ob eine Beschäftigung unsicher oder stabil ist, muss jede zumutbare Arbeit angenommen werden. Demnach werden Klient*innen möglichst rasch in irgendeine Tätigkeit vermittelt, was die Reproduktion diskontinuierlicher, prekärer Beschäftigungsverhältnisse und instabile Erwerbskarrieren im postfordistischen Zeitalter weiter vorantreibt (Buhr, 2005, S. 196). Die Untersuchungen konnten daher ein Spannungsfeld offenbaren. So widmet sich die Soziale Arbeit zwar der Linderung und Lösung sozialer Probleme (Staub-Bernasconi, 2007), trägt jedoch insbesondere in arbeitsintegrativen Kontexten zur Reproduktion prekärer Beschäftigungsverhältnissen bei. Demnach schreibt die aktivierungspolitische Programmatik der Sozialen Arbeit eine Rolle zu, in der sie selbst zu einer Triebkraft der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen avanciert.

Im Kapitel 6 wurde schliesslich untersucht, auf welchen professionsspezifischen Grundlagen Interventionen der Sozialen Arbeit in Bezug auf die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen legitimiert werden können. Dabei konnte aufgezeigt werden, dass gemäss der IFSW (2002, S.2) die Soziale Arbeit einen subjektbezogenen Auftrag zur Ermächtigung und Befreiung der Menschen verfolgt, welcher das individuelle Wohlbefinden verbessert. In diesem Sinne soll die Soziale Arbeit Menschen in ihren prekären Lebenssituationen begleiten und dabei vielfältige Hilfeleistungen zur Bewältigung der Prekarität anbieten (Grasshof, 2015, S. 36). Gemäss der Zielsetzung von AvenirSocial (2010, S. 7) verfolgt die Profession jedoch nicht nur einen subjektbezogenen Auftrag, sondern verpflichtet sich auch einem politischen Mandat, um vorherrschende soziale Probleme auf struktureller Ebene zu lösen. Demnach sind Professionelle der Sozialen Arbeit dazu angehalten, der fortwährenden Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen auch auf struktureller Ebene Einhalt zu gebieten. Zur

Beantwortung der *Hauptfragestellung* wurden auf dieser Grundlage je zwei Interventionsmöglichkeiten sowohl auf der Subjektebene als auch auf der Strukturebene ausgearbeitet.

Auf der Subjektebene konnte zunächst das Konzept der anerkennenden Beziehungsgestaltung vorgestellt werden. Die Orientierung an diesem Konzept bietet den Professionellen die Möglichkeit, eine anerkennende, reflektierte und sensibilisierte Haltung gegenüber Klient*innen in ihren prekären Lebenssituationen einzunehmen. Das Konzept zielt darauf ab, die Missachtungserfahrungen durch soziale Wertschätzung zu ersetzen, um so die Autonomie der Klient*innen zu stärken, welche in der Bewältigung der Prekarität ein unerlässliches Gut darstellt (Riegler, 2016). Des Weiteren konnte auf der Subjektebene dargelegt werden, dass die Befähigung der Klient*innen zum Beitritt oder gar Gründung einer Gewerkschaft eine adäquate Interventionsmöglichkeit darstellt. Aus anerkennungstheoretischer Perspektive könnte jene Handlungsoption auch auf der Strukturebene verortet werden, da sie im weitesten Sinne das Ziel der Verrechtlichung verfolgt. In dieser Arbeit wurde jedoch bewusst die Haltung eingenommen, dass diese Intervention auf subjektiver Ebene die einzigartige Möglichkeit für prekär beschäftigte Klient*innen bietet, sich in einem Kollektiv zu vernetzen und so ein Raum der Anerkennung geschaffen werden kann (Schoneville & Thole, 2009, S. 139).

Im Sinne des strukturbezogenen Auftrags der Sozialen Arbeit wurden anschliessend Interventionsmöglichkeiten auf struktureller Ebene ausgearbeitet. Hierbei konnte dargelegt werden, dass sich Professionelle basierend auf der Ratifizierung des *Decent Work* (IAO, 1995) und bezugnehmend zu den wissenschaftlichen Appellen aus der Arbeitssoziologie auf politischer und öffentlicher Ebene für mehr Rechtssicherheit von prekär Beschäftigten einsetzen können. Dabei bietet sich den Professionellen die ganze Klaviatur politischer Methoden. So können sich Professionelle in Gremien wählen, aktive Politikberatung betreiben und die Lobby der Wohlfahrtsverbände nutzen. Aber auch Demonstrationen und soziale Aktionen gehören zum politischen Repertoire einer Profession, die sich für mehr Gerechtigkeit im Arbeitsmarkt einsetzt (Rieger, 2007, S. 103). Bezugnehmend zum Kapitel 5, konnte anschliessend darauf verwiesen werden, dass mitunter die ökonomisierten Strukturen in der Sozialen Arbeit dazu führen, dass die Profession nunmehr zu einer Triebkraft der Prekarisierung avanciert. Um dieser Transformation Einhalt zu gebieten, können sich Professionelle aktiv und qualifiziert in Aushandlungsprozesse mit öffentlichen Kostenträgern sowie ins Qualitätsmanagement und der Leistungserbringung einbringen, um auf die missachtenden Strukturen aufmerksam zu machen und gleichwohl menschenwürdigere Strukturen einzufordern (Seithe, 2010, S. 409). Zusammenfassend konnte dieses Kapitel aufzeigen, dass es einer Sozialen Arbeit bedarf, die sich nicht nur der heroischen Aufgabe widmet, die Prekarität auf der Subjektebene zu bekämpfen. Vielmehr bedarf es auch einer Profession, die sich aktiv und mutig in die politischen, öffentlichen und organisationalen Debatten einbringt, um gerechtere Strukturen im Arbeitsmarkt und im sozialen Sicherungssystem zu schaffen.

7.2 Konsequenzen für die Praxis

Um sich der Thematik der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen und die damit einhergehende soziale Unsicherheit im postfordistischen Zeitalter anzunehmen, sieht sich die Soziale Arbeit mit Aufgaben auf drei Ebenen konfrontiert. Auf der *Mikroebene* resp. in der direkten Klient*innenarbeit scheint es von zentraler Bedeutung, dass insbesondere in arbeits-integrativen Bereichen, wie in Sozialen Diensten, Beschäftigungsprogrammen und Jugendberufsberatungen, Professionelle vermehrt auf die Prekarisierung und deren sozialen Konsequenzen sensibilisiert werden (beispielsweise mittels Inter-, Supervisionen, Weiterbildungen etc.). Um neoliberale Mechanismen in jenen Kontexten nicht unhinterfragt zu reproduzieren, bedarf es zudem von den Professionellen einer kritischen Rollenreflexion (Riegler, 2016, S. 91). Gleichwohl müssen auf der *Mesoebene* Strukturen geschaffen werden, in denen die Soziale Arbeit nicht länger als Triebkraft der Prekarisierung benannt werden kann. Dies erfordert von den Professionellen, dass sie mit ihrem kritischen und reflektierten Wissen aktiv an Aushandlungsprozessen mit öffentlichen Kostenträgern partizipieren (Seithe, 2010, S. 409). Die vorliegende Arbeit konnte aufzeigen, dass das strukturbedingte Phänomen der Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen freilich nicht allein durch subjektbezogene Hilfeleistungen gelöst werden kann. Daher bedarf es nicht zuletzt einer Profession, die sich mutig auf der *Makroebene* resp. in politischen Aushandlungsprozessen zur sozialen Gerechtigkeit in der Arbeitswelt und Sozialpolitik einbringt. Um es abschliessend in den Worten von Galuske (2002, S. 351-352) zusammenzufassen, braucht es eine soziale Fantasie, die den Mut hat, über die bisherigen Strukturen und die für möglich erachteten Veränderungen in der Arbeitswelt und im Sozialstaat hinaus zu denken.

7.3 Reflexion und Ausblick

In der vorliegenden Bachelorarbeit wurde bewusst eine negative Haltung zur Rolle der Sozialen Arbeit eingenommen, um die Auswirkungen der aktivierungspolitischen Neuausrichtung auf die Profession und im Speziellen auf die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen kritisch zu analysieren. So wurden Aspekte, wie die karikative Minimalversorgungsleistungen (beispielsweise Tafeln für Niedriglohnbeschäftigte), die Professionalisierung der Sozialen Dienste sowie die politischen und öffentlichen Bestrebungen zur Armutsbekämpfung, welche im weitesten Sinne auch den Kampf für prekär Beschäftigte führen, ausgeklammert. Gleichwohl haben die Untersuchungen gezeigt, dass sich kaum wissenschaftliche Konzepte finden lassen, wie die Profession der gegenwärtigen Prekarität entgegenwirken kann. Freilich ist dies mitunter der Tatsache geschuldet, dass dieses Phänomen erst seit wenigen Jahren in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen und diskutiert wird (Streckeisen, 2012, S. 57). Die vorliegenden Interventionsmöglichkeiten beziehen sich daher auf zentrale Erkenntnisse dieser Arbeit, welche in Verbindung zur Anerkennungstheorie gesetzt und anhand sozialwissenschaftlicher Fachliteraturen fundiert wurden. Hierbei wäre es von höchstem Interesse, sich mit den vorliegenden Empfehlungen vertiefter auseinanderzusetzen. So wäre beispielsweise zu diskutieren, inwiefern vermag die anerkennende Beziehungsgestaltung die subjektiv

wahrgenommene Prekarität der Klient*innen zu erfassen und welche konkreten Handlungsmaximen können auf dieser Grundlage zur Bewältigung eben jener Prekarität abgeleitet werden. Da die vorliegenden Empfehlungen keinesfalls als abschliessend verstanden werden, wäre zudem zu diskutieren, welche weiteren Interventionsmöglichkeiten sich der Profession im Kampf gegen die fortwährende Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen anbietet. Besonders auf struktureller Ebene lassen sich in den Fachliteraturen und öffentlichen Diskursen diverse Lösungsansätze finden, wie beispielsweise die Mindestlohneinführung, die Stärkung der Tarifbindungen oder das bedingungslose Grundeinkommen. Angesichts der vorhandenen Gegenentwürfe zur Prekarisierung im postfordistischen Zeitalter, geht es nun darum, von der blossen Konzeptionalisierung hin zur konkreten Umgestaltung der arbeitsmarktlichen Strukturen zu gelangen. Denn der Preis für Arbeit soll nicht ein täglicher Kampf um die finanzielle Existenz, Desintegration und Stigmatisierung sein.

Literaturverzeichnis

- Anastasiadis, M. (2011). Soziale Organisationen als Partizipationsräume. In Anastasiadis, M., Heimgartner, A., Kittl-Satran, H. & Wrentschur, M. (Hrsg.). *Sozialpädagogisches Wirken* (S. 288-303). Münster, Berlin und Wien: LIT.
- Anastasiadis, M. (2019). *Soziale Organisationen als Partizipationsräume. Zwischen Aktivierung, Ökonomisierung und Gestaltung: Perspektiven für die Soziale Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Aulenbacher, B. (2009). Die soziale Frage neu gestellt – Gesellschaftsanalysen der Prekariierungs- und Geschlechterforschung. In Castel, R. & Dörre, K. (Hg.). *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts* (S. 65-80). Frankfurt/New York: Campus Verlag GmbH.
- Aulenbacher, B. (2010). Arbeit, Geschlecht und soziale Ungleichheiten: Perspektiven auf die Krise der Reproduktion und den Wandel von Herrschaft in der postfordistischen Arbeitsgesellschaft. *Industrie und Betriebssoziologie* 2010/1, 9-26. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/>
- AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis*. Bern: AvenirSocial.
- AvenirSocial (2014). Sanktionen in der Sozialhilfe. Die Position von AvenirSocial. Verfügbar unter: https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/Sanktion_AvenirSocial_2014.pdf
- AvenirSocial. (2018). *Die internationale Definition der Sozialen Arbeit und ihre Sicht auf Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit*. Verfügbar unter: <https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/Die-IFSW-Definition-und-ihre-Sicht-auf-die-Soziale-Arbeit-1.pdf>
- Bäcker, G. (2008). Altersarmut als soziales Problem der Zukunft? *Sozialpolitik Aktuell*, 4/2008, 357-367. Verfügbar unter: https://www.sozialpolitik-aktuell.de/files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Alter-Rente/Dokumente/AltersarmutDRV.pdf
- Bäcker, G., Bispinck, R., Hofemann, K., Naegele, G. & Neubauer, J. (2008). *Sozialpolitik und die soziale Lage in Deutschland. Gesundheit, Familie, Alter und Soziale Dienste*. 4., grundlegend überarbeitete und erweiterte Auflage. Band 1. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Bammer, D., Völkerer, P. & Ziegler, P. (2008). Prekarisierung und (Über-)Lebensstrategien. *Projektbericht für die Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien*, 1-56. Verfügbar unter: <https://silo.tips/download/prekarisierung-und-ber-lebensstrategien>
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Böhnisch, L. (2012). Lebensbewältigung. Ein sozialpolitisch inspiriertes Paradigma für die Soziale Arbeit. In Thole, W. (Hrsg.). *Grundriss der Sozialen Arbeit: Eine Einführung des Handbuch*. 4. Auflage (S. 219-233). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Böhnisch, L. (2018). *Die Verteidigung des Sozialen. Ermutigungen für die Soziale Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Böhnisch, L., Schröer, W. & Thiersch, H. (2005). *Sozialpädagogisches Denken. Wege zu einer Neubestimmung*. Weinheim: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bommers, M. & Scherr, A. (2000). *Soziologie der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Sozialer Hilfe*. Weinheim und München: Beltz Juventa.
- Bommers, M. & Scherr, A. (2012). *Soziologie der Sozialen Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Bourdieu, P. (1998). *Gegenfeuer*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Brinkmann, U., Dörre, K., Röbenack, S., Kraemer, K. & Speidel, F. (2006). *Prekäre Arbeit. Ursachen, Ausmass, soziale Folgen und subjektive Verarbeitungsformen unsicherer Beschäftigungsverhältnisse*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Brinkmann, U. & Nachtwey, O. (2014). Prekäre Demokratie? Zu den Auswirkungen atypischer Beschäftigung auf die betriebliche Mitbestimmung. *Industrielle Beziehungen/The German Journal of Industrial Relation*. Jahrg. 21, H. 1, 78-98. Verfügbar unter: https://www.jstor.org/stable/24330802?seq=1#metadata_info_tab_contents
- Buhr, P. (2005). Ausgrenzung, Entgrenzung, Aktivierung: Armut und Armutspolitik in Deutschland. In Anhorn, R. & Bettinger, F. (Hrsg.). *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit* (S. 185-202). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bundesamt für Statistik (2008). *Tieflohne und Working Poor in der Schweiz. Ausmass und Risikogruppen auf der Basis der Lohnstrukturerhebung 2006 und der Schweizerischen Arbeitskraftherhebung 2006*. Neuenburg: Bundesamt für Statistik.
- Butler, J. (2007). *Kritik der ethischen Gewalt. Erweiterte Ausgabe. (Übersetzt von Reiner Ansen und Michael Adrian)*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Butterwegge, C. (2015). Sozialstaatsentwicklung, Armut und Soziale Arbeit. Prekarisierung als Herausforderung für die Profession. *Sozial Extra, Durchblick Sozialpolitik und Soziale Arbeit*, 38-41. doi:10.1007/s12054-015-0015-7
- Candeias, M. (2004). Prekarisierung der Arbeit und Handlungsfähigkeit. *Das Argument*, Nr. 46., 398-413.
- Candeias, M. (2008). Genealogie des Prekariats. In Altenhain, C., Hildebrandt, E., Kausch, S., Müller, A. & Roscher, T. (Hg.). *Von «Neuer Unterschicht» und Prekariat* (S. 121-138). Berlin: Verlag Walter De Gruyter.
- Castel, R. (2000). *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. Konstanz: UVK Universitätsverlag.
- Castel, R. (2009). Die Wiederkehr der sozialen Unsicherheit. In Castel, R. & Dörre, K. (Hg.). *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts* (S. 21-34). Frankfurt/New York: Campus Verlag GmbH.
- Castel, R. (2011). *Die Krise der Arbeit. Neue Unsicherheiten und die Zukunft des Individuums*. Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlagsgesellschaft.

- Dahme, H., Trube, A. & Wohlfahrt, N. (2008). Soziale Arbeit für den aktivierenden Staat. In Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hrsg.). *Soziale Arbeit in Gesellschaft* (S. 268-275). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dahme, H. & Wohlfahrt, N. (2005). *Aktivierende Sozialarbeit. Theorie – Handlungsfelder – Praxis*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Denknetz (2006). *Jahrbuch. Gute Arbeit für alle: Illusion oder Programm?* Zürich: edition 8.
- Dimmel, N. (2006). *Verbetriebswirtschaftlichung, Professionalisierung und sozialpolitisches (Doppel)Mandat – ein Bermuda-Dreieck der Sozialen Arbeit?* Verfügbar unter: <http://www.sozialarbeit.at/archiv.php?documents=true>
- Dollinger, B. (2006). Zur Einleitung: Perspektiven aktivierender Sozialpädagogik. In Dollinger, B. & Raithel, J. (Hrsg.). *Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar* (S. 7-22). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Dörre, K. (2005). Prekarisierung contra Flexurity. Unsichere Beschäftigungsverhältnisse als arbeitspolitische Herausforderung. In Kronauer, M. & Linne, G. (Hrsg.). *Flexurity. Die Suche nach Sicherheit in der Flexibilität* (S. 53-71). Berlin: Edition Sigma.
- Dörre, K. (2006). Prekäre Arbeit. Unsichere Beschäftigungsverhältnisse und ihre sozialen Folgen. *Arbeit. Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik*. 15. Jahrgang (2006) Heft 3, 181-193. Verfügbar unter: <https://www.proquest.com/docview/207689127/30A92BAA6CB149C3PQ/1?accountid=143299>
- Dörre, K. (2009). Prekarität im Finanzmarkt-Kapitalismus. In Castel, R. & Dörre, K. (Hg.). *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts* (S. 35-64). Frankfurt/New York: Campus Verlag GmbH.
- Dörre, K. (2010). Génération Precaire – ein europäisches Phänomen? In Busch, M., Jeskow, J., Stutz, R. (Hg.). *Zwischen Prekarisierung und Protest. Die Lebenslagen und Generationenbilder von Jugendlichen in Ost und West*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Dörre, K. (2013). Prekarität. In Hirsch-Kreinsen, H. & Minssen, H. (Hg.). *Lexikon der Arbeits- und Industriesoziologie* (S. 258-262). Berlin: edition sigma.
- Dörre, K. (2019). Die neuen Vagabunden. Prekarität in reichen Gesellschaften. In Bittlingmayer, U., Demirovic, A. & Freytag, T. (Hrsg.). *Handbuch Kritische Theorien* (S. 981-1004). Wiesbaden: Springer VS.
- Dörre, K., Fuchs, T. (2005). Prekarität und soziale (Des-)Integration. *Z. Zeitschrift für Marxistische Erneuerung*. Verfügbar unter: <https://www.linksnet.de/index.php/artikel/19440>
- Dörre, K., Kraemer, K. & Speidel, F. (2004). Prekäre Arbeit. Ursachen, soziale Auswirkungen und subjektive Verarbeitungsformen unserer Beschäftigungsverhältnisse. *Das Argument*. Nr. 46, 378-397.
- Esping-Anderson, G. (1990). *Three Worlds of Welfare-Capitalism*. Cambridge: University-Press.
- European Commission (Eurostat) (2017): *The gender pay gap in the European Union*. Verfügbar unter: https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Gender_pay_gap_statistics

- Flecker, J. (2017). *Arbeit und Beschäftigung. Eine soziologische Einführung*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Freudenschuss, M. (2013). Prekäres Wissen über prekäre Arbeit? Wissensproduktion jenseits der Arbeitssoziologie. *WSI Mitteilungen* 8/2011, 433-434. Verfügbar unter: <https://www.wsi.de/de/wsi-mitteilungen-prekaeres-wissen-ueber-prekaere-arbeit-wissensproduktion-jenseits-der-arbeitssoziologie-12791.htm>
- Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) (2006). *Gesellschaft im Reformprozess. Eine Studie von TNS-Infratest*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Fuhr, R. (2003). Struktur und Dynamik der Berater-Klient-Beziehung. In Krause, C., Fittkau, B, Fuhr, R., Thiel, H. (Hrsg.). *Pädagogische Beratung. Grundlagen und Praxisanwendung* (S. 32-50). Zürich: Utb Verlag.
- Füssenhäuser, C. (2006). Lebensweltorientierung. In Dollinger, B. & Raithel, J. (Hrsg.). *Aktivierende Sozialpädagogik. Ein kritisches Glossar* (S. 127-144). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Galuske, M. (2002). *Flexible Sozialpädagogik. Elemente einer Theorie Sozialer Arbeit in der modernen Arbeitsgesellschaft*. Weinheim und München: Juventa.
- Galuske, M. (2008). Fürsorgliche Aktivierung – Anmerkung zu Gegenwart und Zukunft Sozialer Arbeit im aktivierenden Staat. In Bütow, B., Chassé, K. & Hirt., R. (Hrsg.). *Soziale Arbeit nach dem Sozialpädagogischen Jahrhundert. Positionsbestimmungen Sozialer Arbeit im Post-Wohlfahrtsstaat* (S. 9-28). Opladen und Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Galuske, M. (2013). *Methoden der Sozialen Arbeit*. 10. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Galuske, M. & Thole, W. (2006). *Vom Fall zum Management. Neue Methoden der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Goebbel, J. & Kottwitz, A. (2017). Unsichere Beschäftigung und Prekarität – im Lebensverlauf und im Haushalt. *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: Exklusive Teilhabe – ungenutzte Chancen*; dritter Bericht, 1-36. Verfügbar unter: https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/52937/ssoar-2017-kottwitz_et_al-Unsichere_Beschaeftigung_und_Prekaritaet_.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2017-kottwitz_et_al-Unsichere_Beschaeftigung_und_Prekaritaet_.pdf
- Grasshof, G. (2015). *Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Grunwald, K. & Thiersch, H. (2016). *Praxishandbuch Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Handlungszusammenhänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern*. 3., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Gurny, R. (2011). *Decent Work – Gute Arbeit – Würdige Arbeit*. Verfügbar unter: http://www.denknetz.ch/wp-content/uploads/2017/07/decent_work_nuetzliches_Konzept_Marz_2011.pdf

- Hardering, F. (2009). Prekarität und Prekarisierung. Jüngere Tendenzen der Debatte über die neue soziale Unsicherheit. In König, H., Schmidt, J. & Sicking, M. (Hg.). *Die Zukunft der Arbeit in Europa. Chancen und Risiken neuer Beschäftigungsverhältnisse* (S. 131-150). Bielefeld: Transcript Verlag.
- Henke-Bockschatz, G. (2012). *Industrialisierung*. Frankfurt: Wochenschau Verlag.
- Hillebrandt, F. (2012). Hilfe als Funktionssystem für Soziale Arbeit. In Thole, W. (Hrsg.). *Grundriss der sozialen Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (S. 235-247). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Honneth, A. (1989). *Kritik der Macht. Reflexionsstufen einer kritischen Gesellschaftstheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Honneth, A. (1990). Integrität und Missachtung. Grundmotive einer Moral der Anerkennung. *Merkur*. 44 Jg. (501), 1043-1054.
- Honneth, A. (1992). *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Honneth, A. (1994). Die soziale Dynamik von Missachtung. Zur Ortsbestimmung einer kritischen Gesellschaftstheorie. *Leviathan*, 22. Jg. (1), 78-93.
- Honneth, A. (2000). *Das Andere der Gerechtigkeit. Aufsätze zur praktischen Philosophie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Honneth, A. (2003). Umverteilung als Anerkennung. Eine Erwiderung auf Nancy Fraser. In Fraser, N. & Honneth, A. (Hrsg.). *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse* (S. 129-225). New York: Campus.
- Honneth, A. (2008). Arbeit und Anerkennung. Versuch einer Neubestimmung. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Band 56, Heft 3, 327-341.
- Honneth, A. (2010). *Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Honneth, A. (2018). *Anerkennung. Eine europäische Ideengeschichte*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- International Federation of Social Workers (IFSW) (2002). *Social Work and the Rights of the Child. A Professional Training Manual on the UN Convention*. Geneva: IFSW.
- Internationales Arbeitsamt (1999). *Menschenwürdige Arbeit. Bericht des Generaldirektors an die Internationale Arbeitskonferenz. 87. Tagung*. Genf: IAO.
- ILO/International Labour Organization (2016). *Non-Standard Employment Around the World – Understanding Challenges, Shaping Prospects*. Geneva: ILO.
- Jürgens, K. (2011). Prekäres Leben. *WSI Mitteilungen* 8/2011, 379-385. Verfügbar unter: <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/0342-300X-2011-8-379.pdf>
- Keller, B. & Seifert, H. (2005). Atypische Beschäftigungsverhältnisse und Flexurity. In Kronauer, M. & Linne, G. (Hrsg.). *Flexurity. Die Suche nach der Sicherheit in der Flexibilität* (S. 127-147). Berlin: Edition Sigma.

- Keller, B. & Seifert, H. (2011) *Atypische Beschäftigung und soziale Risiken. Entwicklung, Strukturen, Regulierung. Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschaft- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung*. Verfügbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/08527.pdf>
- Kleemann, F., Westerheide, J. & Matuschek, I. (2019). *Arbeit und Subjekt. Aktuelle Debatten der Arbeitssoziologie*. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-23260-3>
- Klimke, D., Lautmann, R., Stäheli, U., Weischer, C. & Wienold, H. (2020). *Lexikon zur Soziologie*. 6. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Kraemer, K. (2006). Prekäre Erwerbsarbeit – Ursachen gesellschaftlicher Desintegration? In Rehberg, K. (Hrsg.). *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München*. Teilbd. 1 und 2 (S. 661-676). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Kraemer, K. (2008). Alles prekär? Die Prekarisierungsdebatte auf dem soziologischen Prüfstand. In Eickelpasch, R., Rademacher, C. & Ramos Lobato, P. (Hrsg.). *Metarmophosen des Kapitalismus – und seiner Kritik* (S. 104-117). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kratzer, N. & Sauer, D. (2005). Flexibilisierung und Subjektivierung der Arbeit. In Soziologisches Forschungsinstitut (SOFI), Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Institut für sozialwissenschaftliche Forschung (ISF), Internationales Institut für empirische Sozialökonomie (INIFES) (Hrsg.). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland. Arbeit und Lebensweisen*. Erster Bericht (S. 125-150). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krenn, M. (2015). *Qualifizierung und Prekarisierung! Wie die Entgrenzung von Bildung soziale Ausgrenzung erzeugt*. Verfügbar unter: https://www.armutskonferenz.at/media/krenn_qualifizierung_prekarisierung_10armkon-2015.pdf
- Kumpmann, I., Günhe, M. & Buscher, H. (2010). *Armut im Alter – Ursachenanalyse und eine Projektion für das Jahr 2023. IWH Discussion Papers, No. 8/2010*. Halle (Saale): Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle.
- Lambers, H. (2013). *Theorien der Sozialen Arbeit*. Opladen: Barbara Budrich.
- Lutz, T. (2010). *Soziale Arbeit im Kontrolldiskurs. Jugendhilfe und Akteure in postwohlfahrtsstaatlichen Gesellschaften*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lutz, T. (2018). Wandel der Sozialen Arbeit: Von der Pathologisierung zur Responsibilisierung. In Anhorn, R., Schimpf, E., Stehr, J., Rathgeb, K., Spindler, S. & Keim, R. (Hrsg.). *Politik der Verhältnisse – Politik des Verhaltens. Widersprüche der Gestaltung Sozialer Arbeit. Dokumentation Bundeskongress Soziale Arbeit in Darmstadt 2015* (S. 355-368). Wiesbaden: Springer VS.
- Mäder, U. & Schmassmann, H. (2013). Individualisierung, Flexibilisierung und Prekarisierung: Zur Dynamik der Erwerbsarbeit. In Gurny, R. & Tecklenburg, U. (Hrsg.). *Arbeit ohne Knechtschaft. Bestandesaufnahme und Forderungen rund um das Thema Arbeit* (S. 236-249). Zürich: edition 8.

- Matter, S. (2015). Historische Entwicklung im Wohlfahrtswesen der modernen Schweiz. In Riedi, A. Zwillig, M., Meier Kressig, M., Benz Bartoletta, P. & Aebi Zinder, D. (Hrsg.). *Handbuch Sozialwesen Schweiz. 2.*, überarbeitete und ergänzte Auflage (S. 435-445). Bern: Haupt Bern.
- Mattmann, M., Walther, U., Frank, J. & Marti, M. (2017). *Die Entwicklung atypischprekärer Arbeitsverhältnisse in der Schweiz. Nachfolgestudie zu den Studien von 2003 und 2010, unter Berücksichtigung neuer Arbeitsformen.* Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft SECO.
- Maus, F. (2016). Soziale Arbeit ist (k)ein Instrument neoliberaler Politik?! In Müller, C., Mührel, E. & Birgmeier, B. (Hrsg.). *Soziale Arbeit in der Ökonomisierungsfalle? Soziale Arbeit in Theorie und Wissenschaft* (S. 79-94). Wiesbaden: Springer VS.
- Mayer-Ahuja, N. (2003). *Wieder dienen lernen? Vom westdeutschen «Normalarbeitsverhältnis» zu prekärer Beschäftigung seit 1973.* Berlin: Edition Sigma.
- Mayer-Ahuja, N. & Nachtwey, O. (2021). *Verkannte Leistungsträger:innen. Berichte aus der Klassengesellschaft.* Berlin: edition suhrkamp SV.
- Motafek, M. (2015). *Prekarisierung.* Bielefeld: Transcript Verlag.
- Mückenberger, U. (1985). Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses. 1. Teil. *Zeitschrift für Sozialreform. Nr. 31*, 415-434.
- Müller, C., Mührel, E. & Birgmeier, B. (2016). *Soziale Arbeit in der Ökonomisierungsfalle? Soziale Arbeit in Theorie und Wissenschaft.* Wiesbaden: Springer VS.
- Münchmeier, R. (1981). *Zugänge zur Geschichte der Sozialarbeit.* München: Juventa.
- Nadai, E. (2007). Die Vertreibung aus der Hängematte: Sozialhilfe im aktivierenden Staat. In Baumann, H., Ringger, B., Schatz, H., Schöni, W. & Walpen, B. (Hg.). *Jahrbuch Denknetz 2007. Zur politischen Ökonomie der Schweiz. Eine Annäherung* (S. 10-19). Zürich: edition 8.
- Nadai, E., Sommerfeld, P., Brühlmann, F. & Krattiger, B. (2005). *Fürsorgliche Verstrickung. Soziale Arbeit zwischen Profession und Freiwilligenarbeit.* Wiesbaden: VS Springer.
- Paugam, S. (2009). Die Herausforderung der organischen Solidarität durch die Prekarisierung von Arbeit und Beschäftigung. In Castel, R. & Dörre, K. (Hg.). *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts* (S.175-196). Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Pfau-Effezinger, B. (2000). *Kultur und Frauenerwerbstätigkeit in Europa. Theorie und Empirie des internationalen Vergleichs.* Opladen: Leske und Budrich.
- Prasad, N. (2016). Das Werk von Silvia Staub-Bernasconi. In Leideritz, M. & Vlecken, S. (Hrsg.). *Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit – Schwerpunkt Menschenrechte* (S. 13-28). Opladen, Berlin und Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Rauschenbach, T. (1999). *Das sozialpädagogische Jahrhundert. Analysen zur Entwicklung Sozialer Arbeit in der Moderne.* Weinheim und München: Juventa.

- Rieger, G. (2007). Politisierung als professionelle Herausforderung. In Lallinger, M. & Rieger, G. (Hrsg.). *Repolitisierung Sozialer Arbeit. Engagiert und professionell* (S. 85-108). Stuttgart: Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart.
- Riegler, A. (2016). *Anerkennende Beziehung in der Sozialen Arbeit. Ein Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit zwischen Anspruch und Wirklichkeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Riesinger, R. (2016). Prekarisierung und Prekarität. In Hepp, R., Riesinger, R. & Kergel, D. (Hrsg.). *Verunsicherte Gesellschaft. Prekarisierung auf dem Weg in das Zentrum* (S. 227-238). Wiesbaden: Springer VS.
- Sander, N. (2011). Flexibilisierung, Prekarisierung und das Individuum. Vernachlässigt die Prekarisierungsdebatte hochqualifizierte Arbeitnehmer? In Hahn, K. & Koppetsch, C. (Hrsg.). *Soziologie des Privaten* (S. 147-168). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Scherr, A. (2014). Gesellschaftliche Krisen und ihre Folgen für die Soziale Arbeit. *Österreich Z Soziol* 39, 263-279. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1007/s11614-014-0147-1>
- Scherschel, K. (2019). Erwachsenenalter und Erwerbsarbeit. In Grendel, T. (Hrsg.). *Sozialisation und Soziale Arbeit. Studienbuch zu Theorie, Empirie und Praxis* (S. 103-113). Wiesbaden: Springer VS.
- Scherschel, K. & Booth, M. (2012). Aktivierung in die Prekarität: Folgen der Arbeitsmarktpolitik in Deutschland. In Scherschel, K., Streckeisen, P. & Krenn, M. (Hg.). *Neue Prekarität. Die Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik – europäische Länder im Vergleich* (S. 17-46). Frankfurt/New York: Campus Verlag GmbH.
- Schmalstieg, C. (2015). *Prekarität und kollektive Handlungsfähigkeit. Gewerkschaftsarbeit im Niedriglohnsektor. Das Beispiel USA*. Hamburg: VSA Verlag Hamburg.
- Schmucker, R. (2020). Von Decent Work zu Guter Arbeit. Zur Bedeutung arbeitspolitischer Leitbilder. *Sozialpolitik.ch, Vol. 2/2020*, 1-19. Verfügbar unter: <https://doc.rero.ch/record/329602>
- Schoneville, H. & Thole, W. (2009). Anerkennung – ein unterschätzter Begriff in der Sozialen Arbeit? Einführung in den Schwerpunkt «Im Blickpunkt: Anerkennung». *Soz Passagen, 1:133-143*, 133-143. doi:10.1007/s12592-009-0031-1
- Schürman, L. (2011). Wenn Männer putzen (gehen) ... - Prekäre Beschäftigung in der Gebäudereinigung und ihre Deutung durch männliche Reinigungsarbeiter. In Bolte, M. & Bösl, E. (Hrsg.). *Verflüssigung von Arbeit und Zeit* (S. 181-191). Neubiberg: Universität der Bundeswehr München.
- Schützeichel, R. & Brüsemeister, T. (2004). *Die beratene Gesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schweiger, G. & Peitler, M. (2010). Umkämpfte Arbeit – Umkämpftes Leben. Kampf um Anerkennung im Kontext der Subjektivierung und Entgrenzung von Arbeit. In Schweiger, G. & Brandl, B. (Hrsg.). *Der Kampf um Arbeit. Dimensionen und Perspektiven* (S. 324-377). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Seibring, A. (2011). Humanisierung der Arbeit. *Aus Politik und Zeitgeschichte 15/2011*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/33351/humanisierung-der-arbeit>
- Seithe, M. (2010). *Schwarzbuch Soziale Arbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Speidel, F. (2009). Diskriminierung in der prekären Arbeitsgesellschaft. In Beelmann, A. & Jonas, K. (Hrsg.). *Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven* (S. 379-397). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Staub-Bernasconi, S. (2006). *Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft*. Verfügbar unter: StaubBEthiklexikonUTB (7).pdf
- Staub-Bernasconi, S. (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*. Stuttgart: UTB GmbH.
- Staub-Bernasconi, S. (2018). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität*. Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Stojanov, K. (2006). *Bildung und Anerkennung. Soziale Voraussetzungen von Selbst-Entwicklung und Welterschliessung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Störch, K. (2005). Es ist wie es ist? Sozialarbeit zwischen Anpassung und Aufbruch. In Störch, K. (Hg.). *Soziale Arbeit in der Krise. Perspektiven fortschrittlicher Sozialarbeit* (S. 204-221). Hamburg: VSA Verlag.
- Streckeisen, P. (2012). Steigende Erwerbslosigkeit und Prekarität in der Schweiz: «Das Ende eines Sonderfalls». In Scherschel, K., Streckeisen, P. & Krenn, M. (Hg.). *Neue Prekarität. Die Folgen aktivierender Arbeitsmarktpolitik – europäische Länder im Vergleich* (S. 47-74). Frankfurt/New York: Campus Verlag GmbH.
- Swisstafing (2008). *Temporärarbeit in der Schweiz*. Dübendorf.
- Swisstafing (2009). *Leicht gewachsene Temporärbranche im 2008 (Pressemitteilung 16.6.2009)*. Dübendorf.
- Tophoven, S. & Tisch, A. (2016). Dimensionen prekärer Beschäftigung und Gesundheit im mittleren Lebensalter. *WSI Mitteilungen 2/2016*, 105-112.
- Valdés Cifuentes, I. (2017). *Die sozialen Folgen von prekärer Arbeit. Ein europäischer Vergleich zum Einfluss wohlfahrtsstaatlicher Massnahmen*. Hamburg: Universität Hamburg.
- Vogel, B. (2008). Die Begriffe und das Vokabular sozialer Ungleichheit – in Zeiten ihrer Verschärfung. In Eickelpasch, R., Rademacher, C. & Ramos Lobato, P. (Hrsg.). *Metamorphosen des Kapitalismus – und seiner Kritik* (S. 93-104). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Vogel, B. (2008). «Prekarität und Prekariat – Signalwörter neuer sozialer Ungleichheiten». *Aus Politik und Zeitgeschichte. Nr. 33-34*, 12-18.
- Vogel, B. (2009). Das Prekariat – eine neue soziale Lage? In Castel, R. & Dörre, K. (Hg.). *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts* (S. 197-208). Frankfurt/New York: Campus Verlag GmbH.
- Voswinkel, S. (2001). *Anerkennung und Reputation. Die Dramaturgie industrieller Beziehungen. Mit einer Fallstudie zum «Bündnis für Arbeit»*. Konstanz: UVK.
- Wahl, S. (2011). *Prekäre Beschäftigung und Anerkennung*. Frankfurt: Johann Wolfgang Goethe-Universität.
- Weiss, A. (2012). *Soziale Frage im Wandel. Probleme und Perspektiven des Sozialstaates und der Arbeitsgesellschaft*. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GesmbH.
- Wendt, W. (2017). *Geschichte der Sozialen Arbeit 1. Die Gesellschaft vor der sozialen Frage 1750 bis 1900*. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Winkler, M. (1995). Die Gesellschaft der Moderne und ihre Sozialpädagogik. In Thiersch, H. & Grunwald, K. (Hrsg.). *Zeitdiagnose Soziale Arbeit. Zur wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit der Sozialpädagogik in Theorie und Ausbildung* (S. 155-184). München: Juventa.
- Wohlfahrt, N. (2016). Die Ökonomisierung Sozialer Arbeit als politisches Projekt. Thesen zur Kritik der Politischen Ökonomie sozialer Dienstleistungsarbeit. In Müller, C., Mührel, E. & Birgmeier, B. (Hrsg.). *Soziale Arbeit in der Ökonomisierungsfalle? Soziale Arbeit in Theorie und Wissenschaft* (S. 9-22). Wiesbaden: Springer VS.
- Zander, M. (2007). Armut in Zeiten des «aktivierenden Sozialstaates» - Aktivierung statt Prävention? In Hering, S. (Hg.). *Bürgerschaftlichkeit und Professionalität. Wirklichkeit und Zukunftsperspektiven Sozialer Arbeit* (S. 51-57). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zeh, J. (2012). *Prekäre Beschäftigung*. Verfügbar unter: http://www.aktionswoche-schuldnerberatung.de/wp-content/uploads/2015/03/Janina_Zeh-2012-Prekaere_Beschaeftigung.pdf

Anhang

Persönliche Erklärung Einzelarbeit

Erklärung des/der Studierenden zur Bachelorarbeit

Studierende/r: Gerber Sven
(Name, Vorname)

Bachelorarbeit: **Was ist der Preis für Arbeit?**
(Titel) Die Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse in den westeuropäischen Ländern und die Rolle der Sozialen Arbeit

Abgabe 20.12.2021
(Tag, Monat, Jahr)

Hiermit bestätige ich, dass ich die oben genannte Bachelorarbeit selbständig verfasst habe.

Wörtliche Zitate und Paraphrasierungen sind durch die Angabe der entsprechenden Quellen gekennzeichnet.

Ort, Datum:

Unterschrift:

18.12.2021

